



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

468 (9.10.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-223968](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-223968)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung hat das Haus über die Post monatlich R. 22. 150 ohne Befreiung. Bei sonstiger Lieferung der wöchentlichen Beilagen monatlich R. 24. 000. — Hauptgeschäftsstelle B. 6, 2. — Geschäfts-Redaktions-Verwaltung: Schlegelstraße 4. — Druckerei: Schlegelstraße 11. — Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. — Fernsprechnummer: 1011, 1012, 1013, 1014, 1015, 1016, 1017, 1018, 1019, 1020, 1021, 1022, 1023, 1024, 1025, 1026, 1027, 1028, 1029, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1035, 1036, 1037, 1038, 1039, 1040, 1041, 1042, 1043, 1044, 1045.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage, 40 Pf. — 14 Tage, 30 Pf. — 1 Monat, 100 Pf. — 3 Monate, 280 Pf. — 6 Monate, 520 Pf. — 1 Jahr, 1000 Pf. — Bei längerer Laufzeit und bei Abnahme von mehreren Zeilen werden besondere Ermäßigungen bewilligt. — Die Anzeigen werden in den Morgen- und Abendausgaben veröffentlicht. — Die Anzeigen werden in den Morgen- und Abendausgaben veröffentlicht. — Die Anzeigen werden in den Morgen- und Abendausgaben veröffentlicht.

Beilagen: Sport und Spiel • Aus Zeit und Leben • Mannheimer Frauen-Zeitung • Unterhaltungs-Beilage • Aus der Welt der Technik • Wandern und Reisen • Gesetz und Recht

Um die „Brücke“ zwischen West und Ost

Die technische Frage gelöst

V. Locarno, 9. Okt. (Von unserem Schweizer Vertreter.) Soeben erfahre ich, daß die technische Seite des Westpattes als zustande gebracht angesehen werden kann. Die Aufgabe der Konferenz, die nach einer Erklärung eines führenden deutschen Delegierten ungefähr noch 8 Tage dauern wird, wird es sein, die

Brücke zwischen dem Westpakt und den Schiedsgerichtsverträgen für den Osten
zu finden. Die Möglichkeit, ein Organ zu schaffen, das im Falle eines Konfliktes in Osturopa als Vorinstanz für die Ausübung der Garantierolle Frankreichs bei den östlichen Schiedsgerichtsverträgen hervortreten soll, wird im Laufe der nächsten Tage untersucht werden.

Es ist, wie bereits gemeldet, mehr als wahrscheinlich, daß hierüber eine Verständigung erzielt wird. Dr. Benesch arbeitet hinter den Kulissen mit Feuereifer, um die Verständigung zustande zu bringen. Gleichfalls hat sich der belgische Außenminister Vanderveelde zur Verfügung gestellt, um alle nötigen Vermittlungsschritte vorzunehmen. Nach einer weiteren Erklärung eines maßgebenden deutschen Delegierten sind zwei Festlegungen genommen worden, die dritte Festlegung, worunter der Artikel 16 zu verstehen ist, wird noch erobert werden müssen.

Nach den mir von einem deutschen Delegierten gemachten Mitteilungen befindet sich die

Interpretierung des Artikels 16

im Brennpunkt der heutigen politischen und juristischen Debatte. Die Minister werden in zwanglosen aus der Lage sich ergebenden Gesprächen das Problem erörtern, während die Juristen die Verbindung des Artikels 16 mit dem Pakt und dem Völkerbundsstatut auf eine Formel zu bringen suchen. Aus diesen politischen und juristischen Diskussionen wird sich unzweifelhaft eine Grundlage für die morgige Ministertagung ergeben. Morgen vormittag dürfte den Ministern die juristische Auslegung des Artikels 16 in zwei, vielleicht sogar in drei Fassungen vorliegen. Die Entscheidung über die endgültige Wahl einer dieser Fassungen, sowie die dabei notwendigen Kompromisse werden auf politischen Erwägungen beruhen.

Meinem gestrigen Bericht über den Verlauf der Sitzung ist noch folgendes nachzutragen: Die Auseinandersetzung gestaltete sich sehr lebhaft, teilweise heftig und nahm stellenweise einen ausgesprochen parlamentarischen Charakter an. Sowohl Dr. Stresemann als auch Briand entfesselten ihre Rednergabe, um ihren Standpunkt zu begründen und den der anderen Partei zu widerlegen, aber auch um Anknüpfungspunkte zu suchen und nationale Empfindungen zur Geltung zu bringen. Dabei zeigte sich, daß guter Wille allein nicht genügt, um das schwere Problem, vor dessen Lösung die Konferenz noch steht, zu lösen. — Es müssen Opfer gebracht werden, und zwar durch Frankreich, dessen Allianz mit Polen dem großen Gedanken der wahren europäischen Sicherheit zuwiderläuft. Diese Allianz so bald wie nur irgend möglich als Konfliktelement auszuscheiden, und zwar durch Einkopelung des Artikels 16, bildet das Hauptziel der Locarnokonferenz. Wenn dies gelingen sollte, so werden die übrigen sechs Ratsmitglieder des Völkerbundes auf dringlichem Wege ersucht werden, die Interpretierung des Artikels 16, wie sie in Locarno zustandekommen soll, gut zu heißen.

Reichsminister a. D. Dr. Preuß †

Der Schöpfer der Weimarer Verfassung, Reichsminister a. D. Dr. Preuß, ist in der vergangenen Nacht in Berlin einem Schlaganfall erlegen. Der bekannte demokratische Führer ist 65 Jahre alt geworden.

Dazu wird uns von unserem Berliner Büro noch folgendes gebracht: Der Tod von Professor Hugo Preuß ist selbst seiner nächsten Umgebung überraschend gekommen. Preuß wohnte gestern, wie wir hören, einer Sitzung des preussischen Ausschusses für die Städte- und Landgemeindenordnung bei. Es war dies in letzter Zeit sein Hauptbetätigungsfeld, auf dem er unbestritten die Führung hatte. Als beschlossen wurde, die Sitzung auf heute morgen 9 Uhr zu versetzen, erklärte er seinen Parteifreunden: „Auf mich werden Sie wohl nicht rechnen können.“ Um 3 Uhr nachts ist er dann plötzlich einem Schlaganfall erlegen. Ueber die Trauerfeierlichkeiten ist noch nichts bestimmtes festgesetzt worden.

Dr. Hugo Preuß wurde am 28. Oktober 1860 zu Berlin geboren. Er besuchte das Gymnasium und wandte sich dann auf den Universitäten zu Heidelberg und Berlin dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften zu. Seinen persönlichen Regungen folgend, ließ er sich nach Abschluß seiner Studien im Januar 1889 als Privatdozent an der Universität Berlin nieder. Im Jahre 1896 wurde er zum Professor ernannt und gleichzeitig als Rektor an der Handelshochschule zu Berlin beauftragt. In der fortschrittlichen Volkspartei befaßte er sich besonders auf dem Gebiete der Kommunalpolitik und war als Vertreter dieser Partei lange Jahre Stadtdirektor in Berlin. Im Jahre 1910 wurde er zum unbesoldeten Stadtrat in den Mogilstr. Berlin gewählt und beauftragt und hatte dieses Amt bis zu seiner Ernennung zum Staats-

Das gestrige Gespräch Stresemann—Chamberlain
wird, wie man englischerseits mittelt, die „Brücke“ zu einer Verständigung Briand—Stresemann bilden, die für heute angefehlt ist. (Siehe unten.) Mit Chamberlain konnte sich übrigens Stresemann in deutscher Sprache unterhalten, so daß ein Dolmetscher nicht nötig war. Ferner werden heute Luther und Chamberlain konferieren. Die zweite Hälfte des Tages gehört der französisch-polnischen Besprechung. Dr. Benesch wird vielleicht nachmittags eine Begegnung mit Stresemann haben. Wie von technischer Seite in Aussicht gestellt wird, würden diese diplomatischen Gespräche außer der erwähnten Klärung des Völkerbundsproblems auch die Festlegung gewisser Kompensationen für Deutschland ergeben.

Stresemann und Briand

V. Locarno, 9. Okt. 12 Uhr mittags. (Von unserem Schweizer Vertreter.) Die Unterredung zwischen Briand und Stresemann begann kurz nach halb 11 Uhr und dauert gegenwärtig noch fort. Unmittelbar nach der Unterredung, die wahrscheinlich bis mittags dauern dürfte, wird Briand mit Strzyński zusammenkommen und das Ergebnis seiner Besprechungen mit Stresemann dazu benutzen, um mit dem polnischen Außenminister über die schwebenden Fragen zu sprechen.

Berliner Meinungen

Berlin, 9. Okt. (Von unserem Berliner Büro.) In der Presse der Alliierten und auch ihrer östlichen Geselgestaaten der Tschechien und der Polen beurteilt man heute mit einer starken Einseitigkeit die Lage auf der Konferenz in Locarno sehr optimistisch. Es ist anzunehmen, daß diese Einstellung auf die gegenwärtige Delegation zurückgeht. Demgegenüber hat die Berliner Presse heute früh eine gewisse Zurückhaltung geübt, die sicherlich mehr das richtige Maß trifft, mit dem die Dinge auf der Konferenz zu beurteilen sind, als die Stimmungswellen und langweiligen Parteigänger in der jenseitigen Presse. Allerdings wird in dieser Haltung der deutschen Presse durch den Optimismus, den doch ein Teil von ihr nicht unterdrücken kann und der offenbar in seinem hauptsächlichsten Teil auch auf die Ententelegationen zurückgeht, ein großes Gefahrenmoment hineingetragen, weil dadurch auf die Weltmeinung der Eindruck erzielt wird, als ob man in Deutschland gewisse Gewichte an den Gang der Verhandlungen in Locarno hängen wolle. Spricht man doch häufig genug schon jenseits des Rheins von dem innerpolitischen Druck, unter dem Luther und Stresemann ihre Entscheidung zu treffen hätten. Dem wird entgegenzuhalten sein, daß man nicht ohne konkrete Unterlagen von einem guten oder schlechten Ausgang sprechen kann. Bisher ist alles „erste Lesung“. In der Frage des Artikels 16 (Eintritt in den Völkerbund) und in der Garantie der Ostgrenzen ist eine Lösung noch nicht gefunden worden, ja noch nicht einmal, wie wir aus guter Quelle entnehmen, in Sicht. Derartige schwierige Verhandlungen werden aber umso weniger zu einem guten Ende führen, wenn ihre einzelnen Polen in den beteiligten Ländern unter scharfer innenpolitischer Diskussion vor sich geben.

Eine Saarabordnung in Locarno

Saarbrücken, 9. Okt. (Eig. Ber.) Von der deutsch-saarländischen Volkspartei reisen die Parteiführer Röschling und Schmelzer nach Locarno, um der deutschen Delegation die Aufassung der Saarbevölkerung darzulegen für den Fall, daß auch nach die Saarfrage irgendwie behandelt werden sollte. Die volksparteiliche Organisation des Saargebiets beschloß eine Entschließung an die deutsche Delegation nach Locarno zu richten, wonach die Saarbevölkerung nur einer radikalen Lösung der Saarfrage in deutschem Sinne zustimme, dagegen es ablehnen würde, auf Kosten der großen Interessen des ganzen deutschen Volkes kleine Wertleistungen zu erhalten.

sekretär des Innern, die am 15. November 1918 durch den Rat der Volksbeauftragten erfolgte, inne. Bei Bildung des Koalitionsministeriums am 6. Februar 1919 durch die Nationalversammlung in Weimar wurde er zum Reichsminister des Innern ernannt. Als solchem fiel ihm die wichtige Aufgabe zu, die Formulierung der neuen Reichsverfassung zu leiten. Der Wahlkreis Berlin wählte ihn bei den Wahlen zur preussischen Landesversammlung am 26. Januar 1919 als Vertreter der Deutsch-demokratischen Partei in diese, ebenso im Jahre 1921. Vom Reichsministerium des Innern trat er mit dem Kabinett Scheidemann schon im Juni 1919 wieder zurück. Jedoch wirkte er noch bis zum Abschluß der Reichsverfassung im August 1919 als Kommissar der Reichsregierung mit.

Ungemein reich ist sein literarisches Schaffen. Er ist der Verfasser von: „Gemeinde, Staat und Reich“ 1889, „Völkerrecht im Dienste des Wirtschaftslebens“ 1891, „Bodenbesitzreform als soziales Heilmittel“ 1892, „Zunftsfrage“ 1897, „Das städtische Amtsrecht in Preußen“ 1902, „Das Recht der päpstlichen Schulverwaltung in Preußen“ 1905, „Die Entwicklung des deutschen Städtebaus“ 1906—1909, „Denkschrift zur preussischen Verwaltungsreform“ 1910, „Das deutsche Volk und die Politik“ 1915, „Obrigkeitsstaat und großdeutscher Gedanke“ 1916. Im Januar 1919 erschien seine Denkschrift über den Entwurf einer vorläufigen Reichsverfassung, der den Beratungen über die Verfassung von der Nationalversammlung in Weimar zu Grunde gelegt wurde.

New York, 9. Okt. (Spezialabteilung.) Der deutsche Botschafter v. Mackay besuchte die deutsche Buchausstellung in der Columbia-Universität. Der Präsident der Universität, Professor Butler, führte den Botschafter durch die Ausstellung, die mit ihren 150 000 Bänden eine Uebersicht über die besten deutschen Erzeugnisse seit 1914 gibt, und auch eine Sammlung deutscher Kunst umfaßt.

Saar-Schiebungen?

(Von unserem Saarvertreter)

n. Saarbrücken, 8. Okt.

Eine „Gefahrenstelle in Europa“ (A. Danger Spot in Europe) hat der hochangesehene englische Politiker u. Publizist, Sir Robert Donald in seinem am Jahresanfang erschienenen Buch das durch das Versäilser Diktat gewaltsam von Deutschland abgetrennte Saargebiet genannt, vor allem wegen des Zustandes, daß es bis heute offiziell durch eine Völkerbunds-Kommission, in Wirklichkeit aber durch einen struppeligen französischen Käseleibig im Interesse und Sinne französischer Annetionspolitik und französischer Industriekonzerne regiert wird. Die wohl dokumentierte Aufdeckung der moralischen Unmöglichkeit der bisherigen Risikowirtschaft durch einen der urteilsfähigsten und weitestblickendsten Engländer hat freilich in diesem Frühjahr den englischen Außenminister Chamberlain nicht im mindesten gehindert, um das französische Versprechen des Wählerhaltens an für England aktuell gefährlichen Konfliktpunkten der Weltpolitik zu ertausen, in den Pariser Abmachungen mit Herriot das Saargebiet auf ein weiteres Jahr unter der französischen Präsidentschaft des Herrn Kaulit zu lassen, sobald die nachfolgende Beschlußfassung auf der Genfer Frühjahrstagung des Völkerbundes eine reine Komödie war. In der Septembertagung stand die Saarfrage offiziell nicht auf der Tagesordnung des Völkerbundes; trotzdem ließ die Saargebetsregierung es sich nicht nehmen, ihre Beschwerden und Forderungen durch — nur leider zerplitterte — Delegationen in privaten Audienzen bei den einzelnen Ratsmitgliedern zur Sprache zu bringen. Dagegen soll bekanntlich die nächste Sitzungsperiode des Völkerbundes, die für den Monat Dezember anberaumt ist, insbesondere dem Saarproblem gewidmet sein. In dieser nächsten Sitzung soll die Erneuerung einiger Mandate und vor allem die Wahl des Regierungspräsidiums stattfinden. Hauptächlich durch das Eintreten des schwedischen Ratsmitglieds wurde in diesem Jahre der entscheidende Fortschritt erzielt, daß der Völkerbund sich auf einen Termin im Präsidium einigte, an Stelle des seit der Einsetzung der Regierungskommission im Februar 1920 durch denselben Franzosen Kaulit behaupteten Postes. Der Uebergang des Präsidiums auf einen Nichtfranzosen würde natürlich das Ausscheiden Kaulits involvieren. Um diesen Wechsel für sein französisches Vaterland möglichst harmlos zu gestalten, wollte Präsident Kaulit schon im September in Genf, um beim Völkerbundsrate für seinen belgischen oder tschechischen Kollegen als Nachfolger Stimmung zu machen. Beide, die Herren Lambert sowohl als Vezout haben sich während ihrer ganzen Amtszeit möglichst französischer als ein Franzose gebärdet; beide sind gleichermäßen für die Saarbevölkerung günstig unmögliche Kandidaten.

Der einseitige und überaus deutsche Widerpruch der „treuhänderischen“ zu betreuenden Saarbevölkerung hat bei den derzeitigen Stimmungs- und Kräfteverhältnissen im Völkerbund den Erfolg gezeitigt, daß der Völkerbund nun doch nicht das Festhalten im verbliebenen Ansehen dadurch riskieren möchte, daß er der sich mit Händen und Füßen sträubenden Saarbevölkerung den Belgier oder Tschechen als Präsidenten aufzotroct. In Anbetracht dessen hat das noch immer in der Saargebetsverwaltung allmächtige Frankreich allerdings eine andere Kombination lanciert, die im Effekt ebenso wenig wie die gescheiterte eine Zurückdrängung des französischen Einflusses bedeuten würde. Nach diesem Projekt soll das bisherige „saarländische“ Regierungsmittglied, Herr Kaulit, Präsident, Frankreich andererseits durch den bisherigen Generalsekretär der Regierungskommission, Herrn Morize, vertreten werden. Den Saarbrückens, da sie kein Vetorecht besitzen, kann es unbenommen bleiben, wen Frankreich mit seiner Vertretung im Gremium der Saarregierung betraut; Morize, der als rechte Hand Kaulits seit dem Einzug der Regierungskommission im Saargebiet seines Amtes waltet und der deutschen Sprache mächtig ist, würde die Kontinuität der französischen Saarpolitik symbolisieren. Der Vertreter des Saargebiets selbst in der Regierungskommission soll aber, wenngleich die Bevölkerung — noch — kein Wahlrecht besitzt, vielmehr ihn aus den Händen des Völkerbundes entgegennehmen muß, doch einen „Vertrauensmann“ seiner Landsleute darstellen, wenn anders diese Bestimmung des Versäilser Saarstatuts nicht wie bisher (Jall Hector) eine Farce sein soll. Und da wäre anläßlich einer Kandidatur Kaulit festzustellen, daß dieser saarländische „selbste man“ zwar seit ihrem Einzug „persona gratissima“ der Franzosen, speziell Kaulits ist; daß dieser jedoch nicht im entferntesten etwa als „Vertrauensmann“ der Saarbevölkerung angesprochen werden kann. Barthelemy Kaulit hat es in frühen Jahren durch seine Intelligenz und vor allem durch seine ungewöhnliche „diplomatische“ Begabung verstanden, sich vom einfachen Bergarbeiter auf dem Umweg über die integrale katholische Facharbeiterbewegung zu einem Reichstagsabgeordneten emporzuschwingen und dann auch nach der Befreiung des Saargebiets durch die Franzosen mit den neuen Herren seiner Heimat gut zu stellen, jedoch es ihm auch hier an trefflich besoldeten Posten nicht fehlte und er schließlich durch französische Günst als „Saarländer“ in die Regierungskommission einziehen durfte. Sein Vorgänger, der „Reichsminister“ Hector wurde gerade deswegen von den Franzosen so glatt fallen gelassen, weil sie eben Kaulit, dessen intimsten Gegner, in der Hinterhand hatten. Durch die von Kaulit absolutistisch vorgenommene Ressortverteilung ist zwar dem saarländischen Regierungskommissar nur das absolut harmlose und politisch ungefährliche Teil der Wohlfahrtspflege und Landwirtschaft überwiesen worden; gerade diese Ausschaltung war aber speziell Kaulit sogar willkommen und er lehnte es ausdrücklich ab, als die politischen Parteien für das Saarmittglied ein einflussreicheres Verwaltungsort beanspruchten, etwa hinüber zu wechseln. Kaulit hat sich reibungslos dem Regime Kaulits an- und eingepaßt; einen „lokalen“ Kollegen konnten sich die Ententevertreter garnicht wünschen. In Anerkennung dieses Wohlverhaltens soll Barthelemy Kaulit mit französischer Empfehlung künftig die Spitze der Saarregierung markieren. Von vornherein besteht jede Wahrscheinlichkeit, daß wer so bei den Franzosen beliebt ist, nicht zum Vertreter und Verteidiger der Heimatrechte im Völkerbundsregime vereingehaftet und dem Saardeutschtum selbst nicht als berufener Anwalt willkommen sein kann. In diesem Falle kommt noch hinzu, daß die Präsentation Kaulits französischerseits deswegen lanciert worden ist, um den sonst in Betracht kommenden Kandidaten für das Saarpresidentium, dem Engländer Stephens das Wasser abzugraben.

Aus dem gleichen Grunde wurde gerade jetzt aus den französischen bzw. frankophilen Abteilungen der bereits seit diesem Frühjahr schwebende und innerwärts ziemlich weiter streife bekannte „Finanzkandab“ der Nichtablieferung des privaten Erlasses von Steuermarken in die publizistische Öffentlichkeit lanciert; man schlingt

auf den verantwortlichen Direktor Brill, um den Finanzminister Stephens zu treffen! Selbstverständlich kann der oberste Chef der staatlichen Finanzverwaltung persönlich nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß von untergeordneten Instanzen nicht auf planmäßige Abrechnung seitens eines Sigarenhändlers gehalten wurde; und so dürfte diese französische Intrigue gegen den englischen Vertreter in der Saarregierung ein Schlag ins Wasser sein. Immerhin beleuchtet auch diese Machination die intime „Freundschaft“ der einstigen Ententegegnen: Maroffs, Wofu, — Saargebiet!

Den Saardeutschen aber ist ein englischer Regierungspräsident, der ungeheuer wie Waugh und auch Stephens ihre Interessen gegen den französischen Nationalismus vertritt, tausendmal lieber, als ein Landmann solchen Charakters, daß ihn die Franzosen präferieren. Dies ist, kurz gesagt, der Standpunkt der ganz überwiegenen Mehrheit unserer einheimischen Bevölkerung.

Was die nimmehr begonnenen Väterhandlungen in Locarno betrifft, so ist dies — und nicht nur auf französischer Seite — von einer möglichen Hineinziehung des Saargebietes in das Sicherheitsabkommen die Rede. Auch hier muß, gegenüber Wälfen, wie sie auf Grund unzureichender Sachkenntnis möglich und so bestritten sind, mit aller Deutlichkeit wiederholt unterstrichen werden, daß die Saarbevölkerung, bei all ihrer unverrücklichen Sehnsucht nach baldigster Rückkehr unter die Reichsoberverwaltung, so lange kein Interesse an der Wiedereingliederung in die Rheinprovinz bzw. Pfalz haben kann, bis das linke Rheinufer selbst von der feindlichen Besatzung befreit ist. Sonst käme das Saargebiet ja aus dem Regen des Väterbundes unter die Traufe des französischen Militarismus zurück, dessen Gewalttätigkeiten sie in den Jahren 1919/20 mit Verhöhnungen und Ausweisungen genossen hat. Aus dieser Ueberzeugung ergibt sich auch die Stellungnahme des Saargebietes gegenüber einer etwaigen Vorverlegung des Abstimmungstermins. Aus unseren obigen Darlegungen ergibt sich zugleich der Grund, weshalb die Saarbevölkerung unter der jetzigen Konstellation in keiner Weise etwa zu ihren vermeintlichen Gunsten irgend welchen Druck auf die Reichsregierung gelegentlich der Väterhandlungen ausüben noch ausüben will; daß andererseits die Reichsregierung keinerlei Veranlassung hätte, sich für eine Beugung unter das laubische Joch etwa auf die Lebenswünsche und -notwendigkeiten des Saargebietes mit irgend welcher Entschuldigun zu verweisen.

Ein offizieller englischer Geschichtsschreiber der Väterfriedenskonferenz bemerkt seiner Zeit zum Saarstatut: „Die Regelung dieses Problems wird vielleicht entscheidend für das ganze künftige Gesicht Europas sein.“ Wenn der Väterbund wirklich die Entfaltung der Wirtschaftsmacht herbeiführen will, so hat er bei der Bereinigung des durch Clemenceaus Geschichtsbüchlein, gegen alle Behauptungen der Entente einer verabscheuten Fremdherrschaft ausgegliederten Saargebietes die nächstbeste Gelegenheit. Sonst könnte wirklich unsere kleine Westmark, als Jontopfel und Intriguenstätte internationaler Politik, der Welt wie bald, der „Gefahrenpunkt in Europa“ werden.

Badische Politik

Die Volkspartei im Wahlampf

Am Donnerstagabend fand eine gut besuchte Wahlversammlung des Bezirks Schwanenried der Deutschen Volkspartei statt.

Die drei Kandidaten für die Landtagswahl, Stadtrat Haas, Rechtsanwalt Dr. Waldeck von hier und Abg. Landwirt und Wagnereimer Brigner aus Brühl haben es verstanden, in vorzüglichen Ausführungen den Anwesenden interessante Dinge aus der Reichs- und Landespolitik vorzutragen.

Stadtrat Haas sprach über die Reichspolitik der D. B. P. und über die Tätigkeit des Außenministers Dr. Stresemann. Der reiche Beifall am Schluß seiner Ausführungen mag ihm gezeigt haben, daß er das Richtige getroffen hat. Der zweite Redner Dr. Waldeck sprach über badische Politik und die Eigenart des badischen Volkes. Gleichzeitig entwickelte er in großen Zügen sein politisches Programm, das allgemeinen Beifall fand. Der dritte Redner Wagnereimer gab zunächst ein Bild des alten Landtages, das den Anwesenden zeigte, wie im alten Landtage gearbeitet worden ist. Anschließend daran schilderte er die Lage des Handwerks, der Angestellten, der Landwirte und Beamten. Der Beifall am Schluß seiner Ausführungen hat dem tapferen Redner gezeigt, wie sehr auch die Bewohner der Stadt für die Räte der Landbevölkerung einzutreten gewillt sind und daß der Allgemeinheit nichts mehr schaden kann als Gegenstände zwischen Stadt und Land.

Anschließend an die Referate fand eine lebhafte Aussprache statt, an der sich ganz bekannte Mitglieder des Handwerks, der Angestellten und Beamten beteiligten. Einmütig kam zum Ausdruck, daß nur Einigkeit Kraft möglich und uns eine Zerspaltung der Bürger nur schaden könne und eine Stärkung der Einparteien bedeute. Aus all dem Gehörten könnte festgestellt werden, daß die Deutsche Volkspartei mit großer Zuversicht der am 25. Oktober 1925 stattfindenden Landtagswahl entgegensteht.

Medizinische Umschau

Blutarmut

Von Dr. med. Löhmann (Bielefeld)

Unter den Blutkrankheiten tritt eine Gruppe von Erythrocytenarmut hervor, die man unter dem Begriff „Blutarmut“ zusammenfassen kann. Ihre häufligste und praktische Bedeutung rechtfertigt eine kurze allseits verständliche Darstellung, um so mehr, als die zur Zeit in weiten Kreisen unseres Volkes bestehenden Räte und Schmierereien in Bezug auf die Lebenshaltung und Ernährung leider auch für diese Krankheit den Boden ganz außerordentlich bereitet haben.

Die Blutarmut, unter der wir hier nur die mit dem wissenschaftlichen Namen als Anämie und Chlorose bezeichneten Zustände verstehen wollen, ist artemiometrisch in erster Linie durch eine Verminderung des Blutfarbstoffes und der so. roten Blutkörperchen.

Aum Verständnis des folgenden ist es unbedingt erforderlich, mit wenigen Worten auf die normale Beschaffenheit des Blutes einzugehen: Das menschliche Blut — das Blut der meisten Tiere — ist nicht unerbittliche Flüssigkeit — besteht in der Hauptsache aus einer klaren, milchig gefärbten Flüssigkeit, dem so. Plasma, und den roten und weißen Blutkörperchen. Die Zahl der roten Blutkörperchen, die uns bei der vorliegenden Darstellung zum Besonderen zu interessieren haben, beträgt beim gesunden Manne etwa 5 Millionen im Kubikmillimeter Blut, beim Weibe etwa eine halbe Million weniger. Es sind mikroskopisch kleine, d. h. nur bei starker Vergrößerung erkennbare, runde, flache und festschmelzende, die ihrer Masse nach fast die Hälfte des gesamten Blutes ausmachen. In diesen roten Blutkörperchen findet sich nun der wichtige so. Farbstoff (Hämoglobin), der nicht nur die rote Farbe des Blutes bedingt, sondern auch als Träger des lebenswichtigen Sauerstoffes im Blut dient. Die roten Blutkörperchen zerfallen und entstehen fortwährend von neuem im Körper; der Ort ihres Entstehens ist das Knochenmark. Die weißen Blutkörperchen sind meist etwas größer als die roten, enthalten einen oder mehrere Kerne und finden sich in erheblicher Anzahl im Blut; auf den Kubikmillimeter Blut entfallen etwa 10.000. Das Blut, dessen Gesamtmenge beim Erwachsenen annähernd sechs Liter beträgt, hat die Aufgabe, den Stoffwechsel zwischen den Organen zu vermitteln, Ernährungsstoffe den Organen zuzuführen und die Endprodukte des Stoffwechsels zu entfernen; kurz gesagt, vermittelt es den gesamten chemischen Austausch der Organe untereinander.

Wir werden uns nun zunächst einer kurzen Betrachtung des als „Blutarmut“ bezeichneten Krankheitszustandes an. Die häufigste Ursache für eine Blutarmut sind einseitige oder unzureichende oder wiederholte kleinere Blutverluste. Die ersten entstehen durch

Badischer Hoteltag

(Eigener Bericht)

Dr. Heidelberg, 9. Oktober.

Die Hauptversammlung des Badischen Landesverbandes der Hotelindustrie und verwandte Betriebe fand heute hier im Hotel Schreiber statt. Den Vorsitz führte Hotelier Bieringer, Baden-Baden, der in seiner Begrüßungsansprache feststellte, daß sämtliche Ortsgruppen vertreten seien. Die Regierung ist durch Landrat Krieger, die Stadt durch Bürgermeister Amberger, das Landesfinanzamt Karlsruhe durch Regierungsrat Köttiger, die Handelskammer durch Syndikus Dr. Schupp vertreten.

Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Die auf der letzten Tagung in Konstanz ausgesprochene Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse habe sich nicht erfüllt. Die Saison 1925 sei nicht gut gewesen. Politisch, wirtschaftliche Verhältnisse und Steuerpolitik trügen Schuld daran. Es fehle auch der Gästeauswachs mit dem Auslande. Die Deutschen suchen mehr das Ausland aus als die Ausländer Deutschland. Alle Hemmnisse der Ausländerreise, die doch nur Nachkriegserscheinungen seien, müßten verschwinden, denn das Geld, das das Ausland nach Deutschland bringe, sei unentbehrlich. Den größten Schaden in der Nachkriegszeit habe unweifelhaft die Fremdenindustrie gehabt. In steuerpolitischer Beziehung seien erfreulicherweise keine Erleichterungen eingeleitet (Einkommensteuer, Wobau der Getreidesteuer). Befremdend sei, daß Dr. Schacht vor allem vom Hotelgewerbe eine Preisentwertung verlange. In einem Beispiel weist der Redner nach, daß bei einem Vergleich der Jahre 1913 und 1924 in einem Hotelbetriebe mit annähernd gleichen Bruttoeinnahmen und gleichen Zahlen der Verbleibungssteuern im Jahre 1924 ein Verlust von 60.000 M laut Bilanz entstanden sei. Bei der Frage der Gewerbesteuersteuer hebt der Redner eine Mitteilung des badischen Ministeriums hervor, die für das Hotelgewerbe Erleichterungen anknüpft. Der Mangel an Krediten könne nicht im Mangel an Geld liegen, sonst hätte Dr. Schacht nicht verlangen können, daß das Reich anstatt kurze Kredite langfristige gewähre. Bei der gegenwärtigen steuerlichen Belastung des Hotelgewerbes könne an keine Kapitalbildung gedacht werden.

Hotelier Fritz Gähler-Heidelberg berichtet über die Lage des Verwaltungsrates des Landesverbandes in Breslau. Die Lage einer großen Anzahl von Saisonbetrieben sei so schlecht, daß eine Notstandsaktion der Regierung eingeleitet

müsse. Dr. Schacht habe darauf hingewiesen, daß Landwirtschaft und Exportindustrie erhalten werden müßten. Die Exportindustrie sei heute ziemlich lahmgelegt, während der internationale Fremdenverkehr — besonders für Baden — der Allgemeinheit viel Nutzen bringen könnte, wenn er systematisch gefördert würde. Alle Vorwürfe wegen zu hoher Preise der deutschen Hotels entstehen der Grundlaged. Heute könne kein Hotel mit Gewinn arbeiten. Kein Hotel könne einen Umsatz erreichen, der die Steuerbelastung ausgleiche. Das würde nicht besser werden, wenn das Reichsgewerbesteuergesetz nicht den Ertragssteuern an erste Stelle setze. Die starke Erhöhung der Löhne und die Schwierigkeit der Kreditbeschaffung seien weitere starke Belastungen der Hotelbetriebe. Herr Gähler bespricht dann einzelne Sonderpunkte. So sollen die Zuschläge zu den Telefongebühren vermindert, Sonderrabatte dürfen nicht gegeben werden. Auch die Zuschläge zum Zimmerpreis für Heizung usw. sowie ein Belegungszuschlag müßten verschwinden. Der Landesverband habe sich gegen die Ausdehnung der Unfallversicherung für alle Angehörigen im Hotelbetrieb ausgesprochen. Herr Gähler weist schließlich noch auf die Heidelberger Hoteltagung hin und dankt deren Leitung.

Der Verammlung liegen folgende Entschlüsse vor: „Die Hotels der badischen Kur- und Fremdenorte genießen dank ihrer hohen Qualität internationale Bedeutung und haben in erster Linie den Auslandsverkehr nach Baden an sich, der in seiner volkswirtschaftlichen Wertung den bedeutenden Ertragsüberschuss abzugeben ist. Diese dieser wichtigen Verkehrsträger haben vor dem drohenden ökonomischen Zusammenbruch eine übermäßige Befürsichtigung auf der Basis der Währungsverhältnisse. In starkem Maße ist gerade bei den Saisonbetrieben ein Ertragsverlust zu erwarten, der zu einer starken Verschärfung der Hotelwirtschaft, da der demnächstige Wettbewerb um Gäste zu einer Preisbildung unter die Gewinngrenze ansetzt. Der Mangel an internationalen Krediten, die übermäßige Aufwertung alter Hypotheken an erster Stelle machen ein Durchhalten aus eigenen Kräften unmöglich. Der Zusammenbruch ist nur zu vermeiden, wenn eine weitgehende Stundung und Reduktion der Steuer — auch durch die Gemeinden — gewährt wird. Ebenso ist die Bereitstellung kurzfristiger Kredite eine Voraussetzung für die Erhaltung dieses für den Fremdenverkehr unentbehrlichen Gewerbes.“

Zur Preisentwertung: „Der Landesverband der badischen Hotelindustrie beschließt sich vollständig den Beschlüssen des Landesverbandes an, bei der Preisentwertung der Regierung mit zu wirken. Wo eine heftige Entwertung eintritt, müssen die Preise senkt werden. Wir mahnen zur vorsichtigen Preispolitik, um die deutsche Wettbewerbsfähigkeit um Auslande herzustellen und zu erhalten. Eine Überbewertung früherer Vereinbarungen wird beschließen die Fernrechnungen der Saisonbetriebe in den Hotels von 25 auf 20 M. abzuhängen und unter Wahrung dieser Mindestsätze die

Deutsche Volkspartei

Verjammlungs-Kalender

Heute Freitag abend 8 Uhr im oberen kleinen Saale der „Vierjahres“, K 2, 32

Öffentliche Wählerversammlung

der Unterstadt I und II, worauf wir nochmals aufmerksam machen.

Sonntag, 10. Oktober, abends 8 Uhr in

Lübelschafen: im „Goldenen Stern“. Redner: Stadtrat Ludwig Haas-Rammsheim und Abg. Landwirt und Wagnereimer Herr Brigner-Brühl.

Sonntag, 10. Oktober, abends 8 Uhr in

Hohenjochen: Wirtshaus zum „Löffel“. Redner: Rechtsanwalt Dr. Waldeck-Rammsheim, Ober-Polizeikommissar Paul Walter-Rammsheim, Abg. Landwirt und Wagnereimer Herr Brigner-Brühl.

Wir machen unsere Mitglieder und Freunde schon heute auf die am Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saale des Rathhauses (Schloß) stattfindende

Öffentliche Versammlung

in der Abg. Graf Stolberg-Bernigerode über „Die Deutsche Volkspartei und die gegenwärtige Politik“ und Kandidatenliste Rechtsanwalt Dr. Waldeck-Rammsheim über „Die Bedeutung der badischen Landtagswahlen“ sprechen, aufmerksam.

Der Vorstand.

Zuschläge auf Ferngespräche von 10 auf 5 Brod. zu bemessen. Andererseits lehnen wir die Gewährung von Sonderrabatten, wie sie von verschiedenen Verbänden gefordert wird, als unvereinbar mit den Grundlageden ordentlicher kaufmännischer Geschäftsführung ab. Die Gewährung von Provisionen an die ausländischen Reisebüros für Auführung von Gästen darf 10 Prozent des Entwertes nicht übersteigen.“

Am die beiden Referate schloß sich eine ausgedehnte Aussprache an, in der ein Baden-Badener Hotelier glaubte, der deutschen Preise Vorwürfe machen zu müssen, sie unterläge zum Schaden der einheimischen Fremdenindustrie das Ausland. Den Beweis für diese Vorwürfe blieb er schuldig. Ein Redner meint in der Schweiz nehme keine Zeitung Aufschriften auf, die sich gegen die Schweizer Hotelindustrie wende, während man in der deutschen Presse ständig Angriffe auf die Hotels und ihre Preise findet. Nach seiner Meinung tragen die Hotels selbst mit Schuld an diesem Verhältnis, weil sie es an der nötigen Aufführung fehlen ließen. Eine schwere Schädigung für das Hotelgewerbe sei die private Zimmervermietung, die unterbunden werden müsse. Herr Grenner-Baden-Baden verweist auf den Verbot des nötigen Vertriebs für die wirtschaftspolitische Bedeutung des Fremdenverkehrs, der nichts anderes als eine verfeinerte Exportindustrie sei.

Der Vertreter des Landesfinanzamtes versichert, daß man im Finanzministerium Verständnis für die Lage der Hoteliers habe und mit allem Nachdruck bestrebe, daß die Finanzämter zum Teil Selbstverwaltungkörper seien. In ihren Beschlüssen müßten sich die Hoteliers mehr beteiligen. Das neue Reichsgewerbesteuergesetz bemesse nach dem Gesamtwert der Gebäude, das komme der Einschätzung nach dem Ertragswert nahe.

Die Aussprache ist damit beendet. Die beiden Entschlüssen werden angenommen. Handelskammerpräsident Dr. Otto-Waldeck sprach dann über das Gemeindefiskusumfragegesetz. Der erste Teil seiner Ausführungen bezieht sich auf den Zusammenhang und der Abstimmungsabstimmung. Dem Reichstage liegen zur Zeit Anträge vor, die sich mit der „Todeserlegung“ Deutschlands unter Aufhebung des Gemeindefiskusumschlags beschäftigen. Bei der Reichstagsberatung scheine für diesen Plan keine Stimmung zu herrschen. Man müsse aber immer auf Überwachungen gefaßt sein. Vorläufig sei in Bezügen das Gemeindefiskusumschlagsrecht abgelehnt worden. Die bestehenden Gesetze geben Grundhabe genug, gegen einen Mißbrauch des Mikroskops sich nachzutesten, daß der Mikroskopsverbrauch in Deutschland in den letzten Jahren bedeutend zurückgegangen ist. Ein Gemeindefiskusumschlagsrecht bedeute auch einen noch härteren Rückgang des Fremdenverkehrs. Der Redner legt dann eine Entschließung vor, die sich gegen das Schonklauselgesetz bezieht, das Gemeindefiskusumschlagsrecht bezieht. — Die Entschließung wird angenommen.

Bermundungen, Blutungen aus Nasen- und Darmhöhlen, aus Schindern der Lunge und andern Veranlassungen und können den Tod herbei, wenn zwei Drittel bis die Hälfte der oansen Blutmasse dabei verloren gegangen ist. Erwas oerinnerer, aber immer noch sehr erheblicher Blutverlust wird von oelunden, kräftigen Personen meistens ausbleiben, ist in nur wenigen Tagen, überwunden und ausoralen durch sofortige starke Nahrungsaufnahme aus dem Gewebe und erhöhte Tätigkeit des blutbildenden Knochenmarks. Wiederholte und sich über längere Zeit hinziehende kleinere Blutungen, wie es z. B. bei Magen- und Darmblutungen, und einer oelunden, weiterhin noch näher zu kennzeichnenden Blutarmut vorliegen, können die Widerstandskraft des Knochenmarks überfordern und so fortwährender Bedarf des Blutes an roten Blutkörperchen und Blutfarbstoff führen. Derselbe Wirkung auf das Blut bringen andere blutverdünnende Faktoren hervor, wie gewisse blutverdünnende Gifte, Koffein, Alkohol, Blei, Quecksilber u. a. m., ferner Bakterienstoffe bei chronischen Infektionskrankheiten, z. B. bei Tuberkulose, Sepsis und Syphilis. Schließlich müssen als nicht seltene Ursachen für Blutarmut Giftstoffe erwähnt werden, die in oelundenen Gewässern und im Normalfall unter der Einwirkung gewisser Einseitiger Ernährungs sich bilden und ins Blut oelonen, dort eine zerstörende Wirkung entfalten.

Von weitaus größerer praktischer Bedeutung für die Entstehung einer Blutarmut, als die soeben kurz zusammengefaßten Nahrungsfaktoren, sind jedoch Ursachen, die abh hängen auf die Blutneubildung wirken. Es sind das in erster Linie ungenügende und einseitige Ernährung, oelente allgemeine hygienische Verhältnisse, Mangel an frischer Luft und Licht in den Wohnungen und in den Arbeitsräumen, geistige und körperliche Ueberanstrengung, oelente Erregungen, Kummer, Sorge und Kri und schließlich auch erschöpfende und ausdauernde Lebensweise. Bezüglich der ursächlichen Bedeutung mangelhafter Ernährung ist ausdrücklich hervorzuheben, daß sowohl eine langdauernde zu geringe Nahrungszufuhr (chronische Unterernährung) wie auch langdauernde zu geringe Einwirkung (Mikroskops) im oelundenen einen ungünstigen Einfluß auf die blutbildende Tätigkeit des Knochenmarks ausüben!

Die Krankheitserscheinungen der einfachen Blutarmut sind auch dem Volke im allgemeinen bekannt und können hier nur ganz kurz angedeutet werden. Die Blutarmut oerträgt sich durch oelentes Aussehen der Haut und vorzugsweise der Schleimhäute, während die Farbe des Gesichts nicht immer moßgebend ist. Die Kranken oegen über allgemeine Abspannung, oelente Ermüddbarkeit, oelente Schlo, oelente Schmerzen bei Muskelanstrengung, Neigung zu Krämpfen, oelente Hände und oelente Füße, oelente Herzklappen und Kurzatmigkeit beim Gehen, Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen und Ohnmachtsanfällen. Der Appetit oegnet meist ab, oelente oelente häufige lästige Druck- und Schmerzgefühle im Magen. Oerweil die vor-

stehend erwähnten subjektiven Anzeichen, die natürlich wechselnd auftreten und denen sich andere hinzugesellen können, durch Blutarmut bedingt sind, muß die ärztliche Untersuchung erfolgen.

Die Behandlung der Blutarmut, auf die hier des näheren nicht eingegangen werden kann, wird sich weitgehend nach der Eigenart des einzelnen Falles richten müssen und in erster Linie eine Beseitigung der Ursachen anstreben.

Eine besondere Stellung unter den uns hier interessierenden Krankheitszuständen nimmt die oelente Blutarmut ein, deren Zunahme in den letzten Jahren nach übereinstimmenden ärztlichen Beobachtungen stetigsteht. Die Erkrankung entwickelt sich in einer Reihe der Fälle aus einer einfachen Blutarmut und stellt dann nur die höchsten Grade der Erschöpfung des blutbildenden Knochenmarks und der dadurch bedingten Folgezustände dar, in anderen Fällen jedoch tritt sie als selbständiges oelentes Leiden die vornherem in Erscheinung. Das mikroskopische Blutbild zeigt die verschiedensten und auffälligsten Gestaltungsänderungen der roten Blutkörperchen. Die Ursachen, die zum Entstehen einer oelenten Blutarmut führen, sind nur teilweise bekannt; manche Fälle bleiben in ursächlicher Beziehung dunkel. Eine oelente Rolle oel unter den bekannten Entstehungsursachen eine Zeitlang ein Keiner Darmparasit gespielt, den italienische Arbeiter vom Gotthardtunnelbau in die westfälischen Kohlengruben und zahlreiche Ziegeleien eingeschleppt haben. Es bedurfte eingetretener Regierungsverordnungen, um Deutschland von dieser Verursachung einigermassen wieder freizumachen. Auch eine gewisse große Bedeutung hat sich besonders in den Balkanländern und in der oelente mancher Schweizer Seen findet, führt nicht selten zu einer oelenten Blutarmut. Ferner kommen oelente oelente oelente, besonders die stark blutenden Moosgetreide, chronische Tuberkulose u. a. m. als Ursache in Betracht neben anderen ausbleibenden Faktoren, die uns teilweise noch unbekannt sind.

Die Krankheitszeichen stellen im großen und ganzen eine oelente der bei einfacher Blutarmut beobachteten dar. Der Verlauf des Leidens ist langsam und wechselnd, der Ausgang meist ungenügend. Die Behandlung hat auch hier vor allem auf mögliche Ausschaltung der Grundursachen Bedacht zu nehmen; leider ist das nur in einem Teil der Fälle zu erreichen. Eine oelente oelente oelente und in neuerer Zeit Blutübertragungen von oelunden Menschen wirken teilweise überraschend gut, jedoch meistens leider nicht auf die Dauer.

Zum Schluß sei wenigstens ganz kurz noch eine weitere Form der Blutarmut erwähnt, die Blausucht, bei der besonders der Blutfarbstoff stark vermindert erscheint. Diese Erkrankung kommt nur bei weiblichen Individuen vor und wird auf Störungen in oelunden weiblichen Organenkomplexen zurückgeführt. Als wirksamste Behandlung tritt neben hygienisch-diätetischen Verfahren das Dar-

Städtische Nachrichten

Zur Winterversorgung mit Kohlen

Von geschätzter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Der Mangel an Beschäftigung in der Rheinschiffahrt und in den Häfen geht gleichlaufend mit der Verminderung der Arbeit im Bergbau. Man kann sagen, was die Schiffahrt dem rheinisch-westfälischen Bergbau nicht abnimmt, das hat der Bergbau zu viel. Natürlich ist es die Rheinschiffahrt nicht allein, die vor allem die Vermittlerin der süddeutschen Wirtschaft ist. Es ist nicht weiter auffallend, daß, wenn es im Bergbau so schlecht geht es im angegliederten Schiffahrtsbetrieb und im nachfolgenden Kohlenhandel nicht besser aussieht. Für den Bergbau ist insofern das Schlimmste abgewendet, als die Unterbietungen der Werke untereinander durch das Sinken auf einige Zeit beseitigt sind. Der Staat als starker Interessent im Bergbau hat dafür gesorgt, daß die Gruben sich nicht weiterhin gegenseitig gefressen. Es wäre nun folgerichtig, daß der Staat zuliebe, wie die nachfolgenden Stellen sich wünschen, daß der Handel den nunmehr zwei Jahre andauernden furchtbaren Preiskampf unterläßt und zuliebt, wie er wieder zu Atem kommt, jedoch er seinen Verpflichtungen den Gläubigern gegenüber — nämlich den Heiden — gerecht wird.

In diese Zeit fällt die Abbau-Aktion der Regierung. Was liegt näher, als daß man wieder einmal den Kohlenhandel ansucht, der doch immer dem großen Verbraucher gegenüber das vollkommenste Objekt ist. Kaum hat der Kohlenhandel angefangen, seine Preise zu stabilisieren, wobei ausnahmslos alle fördernden Werke ein starkes Interesse in der öffentlichen Weise zu erkennen gegeben haben, da steht in der Presse eine Aktion ein, die natürlich ihre Parteiliche dabei im Auge hat. Man sollte annehmen, daß an einem Wabe wie Mannheim in die Lage im Hafen und die Lage des Handels, die mit dem Hafen in hohem Maße verknüpft ist, genügend bekannt wäre. Dennoch bringt es eine Mannheimer Zeitung fertig, in den schärfsten Tönen gegen den Kohlenhandel vorzugehen. Wie es in Zeiten gedrückter und schlechter Kohlenpreise ausfällt, und welche Folge es für den Verbraucher hat, geht wohl daraus hervor, daß die Polizei mehr und mehr darauf aufmerksam geworden ist, in welcher Weise die Verbraucher bei den billigen Preisen hintergangen werden, und wie man sich schamlos zu halten sucht für den durch übermäßigen Wettbewerb verloren gegangenen Gewinn. Es ist nicht nur in Mannheim so, es ist in allen großen und kleinen Städten die gleiche Beobachtung, daß die Zahl der Händler um ein mehrfaches in der Inflationszeit gestiegen und woraus die obige Wirkung entstanden ist.

Dabei ist gleichzeitig bekannt, daß der Verbrauch vermindert ist und man sich allwärts auf größere Sparamkeit besonnen hat. Nach den hundert neuen Erzeugnissen im Handel frönt der Verbraucher wenig. Wenn aber die Preise unter die Selbstkosten sinken, dann ist die Vorlage und die nötige Vorkaufkraft für die große Stadt in Frage gestellt. Diese Zustände sind den Regierungskreisen oft genug klar gelegt worden, jedoch zu erwarten steht, daß die Agitation gegen den Kohlenhandel bei ihr keinen Eindruck macht und es in kurzer Zeit wieder still wird. Aber ein Schöden bleibt insofern, als die Verantwortung des Handels dazu führt, daß die gebotene Einlassung — Schaffung von Mehlern — darunter leidet und daß der Verbraucher bei etwa folgendem strengen Winter keine Versorgung aus den Lagern der Schiffahrt heraus mehr findet, sondern daß als Strafe mit größeren Eisenbahnfrachten zu bezahlen verurteilt werden muß, um dann von der Hand in den Mund zu leben. Die Kreise, die man mit der radikalen Agitation zu schützen versucht, und deren Interessen man angeblich vertritt, werden zumutet wieder die sein, die die früheren Folgen dieser Agitation durch steigende Winterpreise zu tragen haben.

Zur Frage der diesjährigen Kartoffelpreissbildung wird von landwirtschaftlicher Seite geschrieben: Auf Ihrem Aufruf im Witwenblatt habe ich folgendes zu erwidern: Wenn man einen Gegenstand kauft, so pflegt jedes vernünftige Menschenkind sich nach dem Preis bei der Entscheidung zu erkundigen. Warum soll man bei Kartoffeln eine Ausnahme machen? Dann wird man erfahren, daß man auf dem Band Kartoffeln zu 2.60—2.80 M. frei Mannheim kaufen kann. Man darf sich allerdings nicht auf die rote Farbe geißeln. Zu diesem Preis habe ich Kartoffeln von verschiedenen Mannheimer Großhändlern angeboten, leider ohne Erfolg. Man scheint lieber den Pfälzer Kollegen ihre 3 Mark bezahlen zu wollen.

Großfeuer. Vermutlich durch Kurzschluß geriet heute früh 2.36 Uhr in der Rheinstraße Nr. 22 auf dem Kohlenlagerplatz der Firma Mathias Stinnes G. m. b. H., das aus Holz erhaltene einstöckige Waghous und Reparaturwerkstatt in Brand. Das Feuer wurde durch die Berufsfeuerwehr mit zwei Schlauchleitungen gelöscht. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Anfälle. Gestern vormittag wurden vor dem Hause S 1, 5 Eisenrohre abgefallen. Dabei stieß ein 56 Jahre alter Tagelöhner mit einem solchen Rohr unvorsichtigerweise gegen einen vorübergehenden Straßenbahnwagen, wurde umgeworfen und trug kleinere Verletzungen davon. An dem Straßenbahnwagen wurde eine

Schilde zertrümmert. — Vor dem Hause Krappmühlstraße 15 wurde gestern nachmittags ein 7 Jahre alter Knabe von einem Radfahrer angefahren. Das Kind wurde mit dem Sanitätsauto in das Allgem. Krankenhaus verbracht werden, wobei ein Unterarm gebrochen festgestellt wurde.

Zusammenstoß. Gestern früh fuhr Ede Breitestraße und H 1 ein Straßenbahnwagen gegen ein Postauto, wobei ersterer beschädigt wurde. — Gestern vormittag stießen Ede Brückenstraße und Straße am weißen Sand ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammen. Auch hier entstand nur Sachschaden.

Messerstecherei. Auf dem Reppplatz gerieten gestern abend zwei Männer in Streit. Der eine schlug mit einem Schlagring zu, während der andere sein Lochmesser gebrauchte und seinem Gegner einen Stich in die linke Brustseite beibrachte. Die Verletzungen sind nicht gefährlich.

Wegen Preiswunders und Kettenhandels gelangte ein 50 Jahre alter hiesiger Händler zur Anzeige, weil er Zweifeln, die er zum Preise von 9 Mark den Zentner beim Erzeuger aufgetauft hat, an einen Großhändler zum Preis von 20 Mark den Zentner weiter verkaufte. Bestreiter legte sie zu 30 Mark den Zentner ab.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute Herr Georg Kuppel und Frau Elise geb. Kuhn hier, C 8, 20.

Veranstaltungen

3. Konzert der Kapelle des ehem. 1. Landsturm-Bataillons Mannheim. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, veranstaltet die Kapelle des ehem. 1. Landsturm-Bataillons Mannheim am kommenden Sonntag, 11. Oktober im Gasthaus zur Oststadt in der Seidenheimerstraße ein Konzert, zu dem alle Kameraden dieses ehemaligen Bataillons eingeladen werden. Vielleicht gibt dieses Konzert Veranlassung zu dem schon lange gehegten Zusammenschluß der ehemaligen Bataillionsangehörigen.

Herbstbilder aus Heidelberg

Am gepregelten Turm

Frei und stark die dicken Mauerwände des riesigen Turmes, umspannen und umrankt vom wilden Wein. In allen Rinnen und Fugen haben sich die merkwürdigen Ranken festgemauert, verdecken das rauhe Mauerwerk mit buntem Blattschmuck. Nun kam der Herbst, langsam begann er seine Arbeit. Ein tiefer, brauner Schimmer überzog das grüne Blattwerk. Der Sonne Schein brach von Osten her in das dicke Blattwerk, spielte mit den feinen Blättern, daß mit dem herlichen Farbenpiel des Herbstes. In den lüftlichen Nischen stochte der sommerliche Duft; in den verlassenen Arbeitskammern ruhten die emulsen Kräfte. Doch riefen brachten sie nach Hause, was im kommenden Lerne wieder zum Aufbau brauchbar wird, bargen die farbigen Stoffe im tiefen Gewölbe des Bauswerks. Sparam ist die Natur. Die Blätter ein Spiel der Winde, des Herbstes. Ihre Arbeit ist zu Ende. Nun dürfen sie spielen, sich schmücken, sich betönen, sich selbst, die den ganzen Sommer nur für das ganze Gewächs gearbeitet haben. Und, o Wunder, zum letzten Abschied leiten sie sich das schönste Kleid an, das die Natur zu versehen hat: im heurigen Rot erstrahlen sie, machen das alte Gemäuer des Riesenturmes leuchtend, eines das andere überleuchtend in der roten Glut der herbstlichen Pracht. Was ist Merkmal umgeben diese Herrlichkeit der Farben. Warum steht du still, du Rechenkind, im Anblick der kuriaen Glut? Dein Auge kann sich nicht für leben an dem brennend roten Gewände, das der Turm trägt. Am Abschied vor der lauen Zeit hat das fallende Wittergewirr noch alle Kunst aufgeboden, seinen lieben Freund zu schmücken mit dem herrlichen Glanz der schönsten Farbe der Natur.

Leite hebt der Wind die Blätter an den feinen roten Eitelchen, hebt ihr lockeres, rotes Gewand leicht in die Höhe, ja, du sollst alle Pracht leben, die Schönheit von allen Ranken, allem Gemirr, das da drunter verborgen ist. Und der leuchtende Sonnenball, der jeden Morgen die grüne Wand erklimmt mit seinem hohen Golde, er kann den arauen Nebel nicht bidden, der ihm das schöne Bild verhält. Dannam steht er den trüben Schleier weg, will sich freuen am bunten Glanz der Schönheit; er spielt mit den roten Blättern, wirft sein lauterer Gold auf die brennende Pracht der lebenden Farbe, taucht das rote Gewand des Turmes in das volle Licht der herbstlichen Strahlen. Ach, wenn es doch noch länger so bleiben würde. Doch eile dich, das herrliche Bild zu schauen, über Nacht ...

Im Südgarten

Die alten Lindenbäume schauen hinaus anen Westen, hinüber auf die weite Ebene. Wo sind die goldenen Lehrenfelder, die so lange herüberleuchteten zum alten Schloße? Die alte Pracht ist verschwunden und der Morgen steht ihnen, daß sie selbst ein anderes Gewand bekommen haben. Das grüne Laubdach ihrer vollen Kronen prangt in neuer Farbenpracht. Leise lächelnd raunen sie sich zu: Wie schön, wie schön! Ihr goldenes Kleid macht ihnen große Freude, stolz tragen sie es zur Schau. Was kümmert sie der ernste dunkle Hinterrand der riesigen Tannen? O, ihr alten Bäume, mühtet ihr, wie lieblich das Bild; euer sonniges Laubdach vor diesem schwarzen Teppich der tiefen Tannen! Ja, tretet nur herein durch das Eisenbentor, ihr fremden Besucher, freut euch des herrlichen Bildes. Seht ihr den dunklen Fels an dem terrassenen Gemäuer herumkei-

tern? Hat die wilde Rose nicht ihren Früchten ein rotes Wäntlein umgelegt, spielt dort drüben am ostlichen Erker des Bibliotheksbauens nicht auch das Gewirr der farbigen Blätter sein buntes Karnevalspiel? Hierher mußt du wandern, wenn der sinkende Sonnenball Wald und Berge, Strom und Brücke in ein monatlich rotes Licht taucht und Türme und Rinnen zum letztenmal erbläuen magst.

Am Bild

Nicht umsonst trägt diese schöne Stelle in den Wäldern Heidelbergs diesen Namen. Viele haben auf dem Stein den belehrten Namen „am Bild“ schon gelesen, ohne sich die Bedeutung erklären zu können. Wenn du aber in diesen schönen Herbsttagen vom Blockhaus ober der Sprunghöhe nach der Wollentur wandelst, dort stehen bleibt, wo die Straße im rechten Winkel umbiegt, und die Augen zum Blockhaus öffnest, dann brauche ich dir den Ausdruck „am Bild“ nicht zu erklären. Ein Gemälde ist's, das wir hier schauen, können am hochaufliegenden Wald mit seinen blaudunklen Tannenkränzen, über die die launen Ranken gelb- und rotbelaubter Bäume hinweg sich hinaufstrecken an das helle Licht der Sonne.

Träben die leuchtende Wand des araken Steinbruchs am Weg zur Wollentur. Siehst du nicht die Wand erbläuen, da und dort brennen im roten Feuer? Du täuschst dich nicht; es ist wirklich so. Hoch hinauf steigt die wilde Rebe, halt findet sie aerra in den Nischen des Gesteins; ihr reiches Blattwerk hat die Felsen überzogen, hat sich arschmüht mit dem herbstlichen Rot und taucht mit ihrem leuchtenden Farbenpiel den nackten Fels in warmes Rot. Wie mania ist's, die dieses schöne Intermezzo in keiner Pracht schauen! Wächtige Burden stehen einlam „am Bild“. Viele Stämme, breitausladende Kronen. In diesem Weis- und Wittergewirr, das loht es auf in allen Farben, vom tiefen Braun durch das silberne Rot bis zum hellsten Gelb. Und schone auch das silberne Kleid des kalten Stammes. Wie's leuchtet, silbert, strahlt! Und nun den Blick hinunter ins Tal. Schönheit und Pracht auf Baum und Strauch, auf Felsen und Tieren. Müdest du den Wald anders taufen, als „am Bild“?

Blüht herauf die frohe Redarblat,
Wie der biltweerbende Götter,
Eines Gottes, der hier erradet hat.

Im Bergfriedhof am Steigweg

Dies ist keine Stätte der Toten. Hier spricht die Pracht des Schöpfers. Dießem Ort ist der Schreden des Todes anemmen. In verchwenderischer Fülle wohnt und lebt hier die Natur. Vollernd mit herbstlicher, kaltschneidender Laub zu uneren Rinken, janzende Blätter nehmen Abschied von den schäblichen Aweinen und Werten. Eber nochmals vor dem araken Erben reist auch hier die Natur ihre ganze Pracht. Am Platte der sich reichenden Sonne funkeln die Blätter des Ahorn wie glühendes Gold. Die Birke kast ihre schwachen Aweine mit dem hellen roten Rebanu zur Erde. An den dunkelgrünen Felsen der nadeligen Erde glänzen, rote Beeren. Die Inornen Felsen tragen ihr tiefes Braun. Hellgelb sieren sich die mächtigen Kronen der Kalkanien in ihrer launen Höhe, überrot von den riesigen Platänen, an deren Stämmen der erste Fluß sich seinen Weg erschert hat. Dunkel die vielen Tannen. Und überall herauf laffen die lebten Rufen des Sommers, läffen mit ihren herrlichen Blüten die kalten Steine, reihen sich liebend herab arm braunen Boden der Mutter Erde. Ein Feldbaum von Blumen zwischen dem frischen Grün der Gräber und dem mochoerleuten arinen Strauchwerk am Wege. Das trunke Auge lämzelt im Reichum des herbstlichen Farbenreiehs. Die weilt uns auch ein Bild auf die Höhen, wo Felsen um Stufe sich aufbenden, das Gebirge sich hinaufsticht zu den Höhen des Rönigsbühls. „Schone hinauf zu den Höhen, sie sind voll Wein und Kalkanien, teile die Aweine nach vorn — das ist die früheste Pracht!“ So muß lebt die Großkraft auf Rablers Grab die Herrlichkeit der herbstlichen Gewand reizen. — — — Ueberessen von der Schönheit Rüsse stert Heidelberga in herbstlicher Pracht, überall das herrliche Schauspiel eines bunten Farbenwechsels in Natur und Wald.

„In Neles Märchens Raum verraubert siehn
die Wandrer Hill. — Rieb weiter, wer da kann!“
S. J. Gund.

Kommunale Chronik

3. Cobenburg, 8. Okt. Aus der jüngsten Gemeinderatsungung ist mitzuteilen: Die Reinigungsvergütung der Pflanzstraßen der Volksschule wurde neu geregelt. — Wegen Ertrag der Reinigungs- und Beleuchtungskosten wird dem Bund zehn Angestellten ein Schulsaal entweder in der Volks- oder Realschule zu Vorrangsmitteln überlassen. — Die Lieferung von Speisefarstoffen für die hiesigen Anstalten wurde vergeben. — Der Redarbauverwaltung wird die Aufstellung von Masten auf Gemeindegelände für eine Streckenverpflichtung zwischen Schwabenheim und der Wehrstraße unterhalb Cobenburgs unter besonderen Bedingungen genehmigt. — Betrifft der Anschaffung einer Motorpumpe soll dem Bürgerausschuß Vorlage gemacht werden, daß die Anschaffungskosten den im Voraus geschätzten Betrag bei weitem übersteigen. — Ein Beschluß um ganz- oder teilweisen Nachschuß der Gebäudesondersteuer wurde abgelehnt. — Der Firma Julius Berger wird das Gemeindegelände bei der Stammchen Wiese unter besonderen Bedingungen in Pacht überlassen. — Die Aufwertung der zu Gunsten der Gemeinde im Grundbuch eingetragenen Restauschillinge wurde auf Grund des Aufwertungsgefehles beschloffen.

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

Von Hermann Riensl

Nicht bloß die Kanadier sind bessere Menschen, auch die höchst geistvollsten Berliner — wenn einmal ein Brunstio-Herzblüder zu ihrem Herzen dringt. Ihre Unerbittlichkeit im dramaturgischen Dogmenkampf nimmt dann freundliche Mienen an. Es war überwindend und erfreulich, mit welchem allgemeinen Wohlwollen der kritische Herkog das schädliche Schauspiel „Triefschüssel“ von Franz Robl begrüßte, dem lebhaften Beifall des Zentraltheater-Publikums kaum widersprechend. Franz Robl kann allerlei und auch schon mit guten Erzählungen eine feine Kunst der Beobachtung zu erkennen geben. Aber kein Drama läßt wirklich beinahe glauben, daß an diesem Dichter aus der österreichischen Provinz, der in Graz auf der Warte des Theaterkritikers steht, die dramatische Produktion der Gegenwart ziemlich spurlos vorüber gezogen ist. Das könnte für seine Originalität sprechen, wenn er dem Puls und Rhythmus des Zeitgeschlechtes seinen eigenen Puls und Rhythmus entgegen setzte. Aber was auffällt, ist nicht eine neue, ist die alte Form des „Konversationsstückes“, das, französischen Ursprungs, mehr als vor einem Menschenalter die deutschen Dramatiker beschäftigte. Ein Zimmerstück ist's, und wie anno dazumal werden am Ramin breite Gespräche von gebildeten Menschen abgeführt; es fehlt auch nicht der Konfessionur, dessen dramatische Funktion darin besteht, bei jenen Gesprächen Stichwort, Echo und Widerspruch zu geben. Etwas jedoch übertrifft die Gattung und auch die in ihrem Abschluß angedeutete Logik der Handlung: das Dichterische in der Menschengestaltung.

Des pensionierten Bezirkschauptmanns Lebenserfahrungen machen ihn zum melancholischen Skeptiker, lösthen aber nicht das ungeklärte Bedürfnis nach Liebe und Lebensweid. Es befriedigt ihn nicht das langjährige Liebesverhältnis mit einer hochfinnigen Dame der Gesellschaft. In dem männlichen Herzensruf nach dem Kinde ist der tragische Untergang des Schauspielers gegeben. Diese Sehnsucht macht den Kinderlosen willig, dem Betrug einer Kindesunternehmung zum Opfer zu fallen, als eine ebendalige Kellnerin, die seit 19 Jahren aus seinem Leben spurlos verschwunden war, ihn weismacht, ihre Tochter sei sein lebendes Kind. Der Verfasser scheut nicht vor der Unwahrscheinlichkeit zurück, der verdrehterisch verlogenen und doppelgängerischen Mutter eine Tochter von unantastbarer Reineinheit zu geben; und dieses Mädchen zieht für die kurze Zeit der Illusion den Wärlischen zu hohem Glück empor. Im Kampf gegen die ausbeuterische Mutter entfällt sich der Betrug. Und nun? Triefschüssel kann ohn: das Mädchen nicht mehr leben. Die Kleine umschlingt ihn mit der ahnungslosen Zärtlichkeit der Tochter. Es wird erkannt und aus-

gesprochen, daß sich diese Liebe nach der Aufklärung ohne Zweifel in bräutliches Gefühl verwandeln würde. Er aber theoretisiert, daß blondes und graues Haar sich nicht verbinden lasse, und unversehens erschrickt er sich. ... Eine Lösung, die nicht einmal durch einen leiblichen Kampf vorbereitet wird und so gewaltlos ist, daß sie eine schwere Belastung unserer Teilnahme bedeutet. Aber eine besondere dichterische Stärke behauptet sich siegreich bis an's Ende. Sie offenbart sich in der Gestalt des verkommenen Weibes. In der Fülle ihrer gemeinen Triebe, in ihrer habgierigen Mißbilligkeit, heuchlerisch schillernd und dann einzigheit lobend und freischend, weilt die persönliche Vollkommenheit der Frau doch ein letztes Mitleid neben der Verachtung. Daß sie wurde, wie sie ist, mer trägt die Schuld? Der Erfolg des Schauspielers wurde bestimmt von der Darstellung der weiblichen Hauptrolle durch die Berliner Bretter zum ersten Mal betretende Schauspielerin: Elisabeth Reamon. Sie machte den komödiantischen Trug der Weibsperson zur Natur. Ihr reiches Wechselspiel hatte keinen toten Augenblick.

Ein großer Tag der Lannowsky-Bühne in der Königsgräberstraße. Die wuchtig glanzvolle Aufführung von „Grabdes Don Juan und Faust“. Ueber den Wert von Grabdes Bühnenmäßigstem und vollkommenstem Drama hinaus wirkte die blendende und bewundernde Aufführung. Sie war das Werk des Regisseurs (Bornowst), der verkommenen bedeutenden Schauspieler und nicht zuletzt des Meisters Erar Klein, der dem unbegrenzten Flug der Grabdeschen Phantasie mit wunderbaren Farben und Bildern dichterische Gelogtheit leistete. Von solcher „Wirklichkeit“ der Bühne hat der arme Grabde geträumt, als er vor fast hundert Jahren des lauten Theaters spottete. „Don Juan und Faust“, der Sieg des heutigen Tages, steht im Schatten Mozarts und Goethes. Von beiden Sternen strömt unendliche Wärme des Gefühls, dem Grabde, von wenigen innerlichen Wallungen abgesehen, die kalte Teufelsfaust entgegen hält. Aber den Mozart'schen Don Juan übertrifft der heldische Jgnisimus des Grabdeschen Lust-Dämons, den kein Kammermeier der Hölle einschüchtern; und vor dem Goethe'schen Faust, den der Größenwahn eines Augenblicks in die Schranken forderie, um an jenem ewigen Abbild hohen, ringenden Menschentums zu verschellen, hat der germanische Zauberer des Grabdes eine Grundbe unseres unzufühigen Zeitalters voraus, ausgeprägt in dem Worte:

„Richts glauben kannst du, eh du es nicht weißt, —
Richts wissen kannst du, eh du es nicht glaubst.“

Im übrigen ist Grabdes Faust ein Mann der hohen Worte. Ihr Dröhnen wird hier und dort unterbrochen von einem tiefen Klara. Wenn sich der Feind des Teufels einen „Trümer Gottes“ nennt — aber in dem herzbewegenden Anruf der Ströme Deutschlands, beginnend:

„O Deutschland! Vaterland! Die Träne hängt
Mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke.“ —
endigend:

„Du bist Europas Herz — ja ja, zerissen,
Wie nur ein Herz es sein kann!“

Man kann der Bühneneinrichtung Bornowst's nicht darin Unrecht geben, daß er die Faust-Szenen auf das notwendige Mindestmaß einschränkte. Nur um die Phantasie der Berg-Gnommen war es schade.

In leuchtenden Kurven zog, getragen von den Wogen der Leidenschaft, das abenteuerliche und zauberreiche Dichtwerk vorüber. Die Regie erhöhte es mit wuchtig dramatischen Eingebungen. Der plötzliche starrte Mann auf dem reypoll'schen Hochzeitsfest war eine solche. In der Flucht der Bilder hinterließen sich von Edelsteinen bunt glänzende Schatz auf dem Mont Blanc und Don Juans Posa, der im Feuerflodentregen untergeht, den stärksten Eindruck. Frit Korners Kaiser (der Teufel) hatte das Dämonium einer riesigen, feuerfarbigen Fiebermausfägel. Friedrich Kappfer sollte den hohen Faust mit seiner eigenen echten Menschlichkeit. Rudolf Forsters Don Juan: Setzknall und Rousseur, Frechheit, zur Weltanschauung gebedet; doch in der Vorprache ohne Glanz. Karl Killinger's Leporello: ein selbststiger Grabde-Gedante. Das Ganze: voll Licht und Leben.

Kunst und Wissenschaft

Im Kunsthause (Dr. S. Lannowst) werden zur Zeit Arbeiten von Carl Berlich gezeigt: Seemannsamen, Graphit, Kavarelle und Plafate. Es ist nach dieser Ausstellung kein Zweifel, auf welchem Gebiet die Stärke dieses launen Mannheimer Künstlers liegt. Gebrauchsgraphik, Plafat und angewandte Kunst lassen seine Beobachtung wie seinen Gelamkeit erkennen. Man kennt seine verblüffenden Plafate, z. B. zum Kinderstuhl, zur Fensterleuchte, zur Ausstellung: „Neue Sachlichkeit“, die sich in der Klarheit der Form, in der prägnant anspredenden Farbe an in den Dienst der werdenden Plafatwirkung stellen. Seine Plafate (Kess, Kalkarten) sind gefällig und reizvoll. Ausgewählte Beispiele einer spielerischen und dabei doch dem augenblicklichen Zweck untergeordneten Phantasie bieten die Photographien von Raumdecorationen anlässlich von Kochmaserentstellungen. Es ist ganz vortrefflich, wie hier vorhandene Realitäten, Schattungen, Kontakte, Stromlinien, Ventilatoren etwa, lustig und winig in die Wandbemalung einbezogen sind. Die Raumformen entfernen sich, ein wenig nichtern, nicht vom aus Handwerklischen; die Karikaturen pendeln im Still zwischen Arnolds, Kubins Art oder der von Die, Grosz und Bedmann und die Kavarelle haben fremde Einflüsse ebenfalls noch nicht ganz überwunden.

Aus dem Lande

1. Sulzfeld, 7. Okt. Die Frage der Errichtung eines Gefallenendenkmals für die im Weltkrieg gefallenen Sulzfelder rückt allmählich ihrer Verwirklichung näher. So sind die Vorstände der verschiedenen Vereine schon miteinander in Verbindung getreten und haben eine Wahlkommission gegründet. Jener wird das Denkmal an den Opfern der Gemeinde nicht unbedeutende Ansprüche stellen, das warum soll unsere Gemeinde nicht fertig bringen was andere auch fertig gebracht haben? Wie man hört, ist als Platz der Aufstellung der Kirchenplatz, wo schon das Denkmal der 18er Krieger Aufstellung gefunden hat, in Aussicht genommen. Jedenfalls wäre es Aufgabe, eine Harmonie zwischen beiden herzustellen, einen einheitlichen Eindruck zu vermitteln. — Komme einige Wochen in der Heimat hat sich hier ein aus Amerika zurückgekehrter Mann aufgehalten, als ihn ganz unerwartet und bald beim Gang ins Feld ein Liebesklein befiel, das mit einem tödlichen Herzschlag endete. Der tragische Umstand, heimkehrte um zu sterben, erwidert hier allgemeine Teilnahme.

* Langenbrücken, 9. Okt. Am kommenden Sonntag findet das goldene Jubiläum der hiesigen evangelischen Diakonergemeinde statt.

* Raßlau, 9. Okt. Gestern abend verunglückte mit seinem Motorrad der in den 20er Jahren stehende unverheiratete Sohn des Ingenieurs Weste auf der Offenheimer bzw. Keßler Straße. Er wollte einen Radfahrer in dem Augenblick überholen, als dieser nach der anderen Seite der Straße fuhr. Weste bremste, um den Radfahrer nicht zu beschädigen und kam mit seinem Motorrad zu Fall. Der Verletzte wurde mit fremder Hilfe nach der elterlichen Wohnung in der Kadener Straße gebracht.

* Hebertingen, 9. Okt. Zwei alte Inassen der Pflegeanstalt Messpach bei Bermatingen, die im Gärten beschäftigt waren, gerieten während der Arbeit in Streit. Dabei schlug der eine mit Bohrenstücken auf den anderen ein. Der Verletzte griff zum Messer und verletzte den Angreifer im Gesicht so schwer, daß dieser verblutete.

* Walsdorf, 8. Okt. In Stetten brannte in der vergangenen Nacht das Doppelwohnhaus des Landwirts Meier und des Landwirts Kühner nieder. Die beiden Eigentümer und zwei weitere Familien wurden obdachlos. Auch das Nachbargebäude des Landwirts Kupfer wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Vieh konnte ganz, die Fahrnisse teilweise gerettet werden.

* Kallmuth, 8. Okt. Hier brach gestern in einem Zigarren- und Tabaklager in der Dammgasse Feuer aus, das die gesamten dort lagernden Vorräte vernichtete, wodurch ein Schaden von 20 bis 30000 Mark entstand. Dieser ist durch Versicherung gedeckt. In dem eng bebauten Häuserblock war die Gefahr der Ausbreitung des Feuers sehr groß, doch vermochte die Feuerwehr dem verderbenden Element Einhalt zu gebieten. — Gestern Nacht ist in Ellensbach die vor einigen Monaten dort eingerichtete Schußcremefabrik vollständig eingedampft worden. Die Brandursache ist bis jetzt unbekannt.

Aus der Pfalz

* Ludwigshafen, 9. Okt. Für 1926 kann man in dieser letzten Woche jetzt die Süga besuchen. Das schöne Herbstwetter wird noch manden zu diesem hübschen Preis hinauslocken, bevor sich die Tage der Ausstellungen schließen. Die kürzlich angelegte Zwangsversicherung ist im letzten Augenblick vermieden worden. Die Stadterweiterung hat die Forderungen des Müllabwagers, der den Abwägungsbefehl veranlaßte, voll befriedigt. Das ist natürlich eine Ausnahme. Die übrigen Müllabwager, die es nicht so eilig hatten, werden, wie heute der Gen.-Rat. schreibt, wahrscheinlich nicht ganz zu ihrem Gelde kommen. Man hat ihnen eine Abfindung von 40 Prozent, später 48 Prozent angeboten, aber mit diesem Vorschlag konnte sich eine Gläubigerversammlung nicht befassen und das Angebot wurde abgelehnt. Die Lage ist also noch äußerst schwierig. Wenn nicht ein „Wunder“ geschieht, dürfte sich ein Konkurs kaum vermeiden lassen. Optimisten sehen nun auf den Versuch des Wandlages ihre letzten Hoffnungen. Man will die Volkserleichterung für die Sache interessieren. Mit der Übergabe eines langfristigen Kredits wären die gegenwärtigen Kammern behoben. Man will deshalb sondieren, ob der Landtag eventuell bereit wäre, als „Retter“ zu fungieren. Weiter berichtet das zitierte Blatt: Wie ist der Stand der Dinge bezüglich der Uebernahme durch die Stadt? Das das Ausstellungsgelände Eigentum der Stadt ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Darüber hinaus ist schon vor einiger Zeit das Turmrestaurant in den Besitz der Stadt übergegangen. Auch die große Festhalle befindet sich in städtischem Besitz, ebenso das Pfälzer Weinhaus. Gegenwärtig sind Verhandlungen in der Schwebe, die darauf abzielen, das Pfälzer Weinhaus an die Stadt. Denninger zu verpachten, die ja in diesen Ausstellungswochen bewiesen haben, daß sie vorzüglich einen Betrieb zu leiten verstehen. Die benachbarte Konditorei, in der sich die Mutterkammer befindet, ist inzwischen auf der Höhe an die Bäder-Aktion verpachtet worden. Wegen der Uebernahme des Stein-Tafels waren Verhandlungen eingeleitet worden, sie sind aber unterbrochen worden, als die Pleite in gefährliche Höhe rückte. Am Montag wird die Ausstellung geschlossen. Große Tubel-Expositionen wird dabei das Pfälzer-Orchester wohl nicht spielen. Es wird mehr ein stiller Schwantengefang werden.

Die Mal'ojaschlange

Von J. H. Pfuhl

16) (Nachdruck verboten!)
„Oh tränte Sie.“ sagte er. „Sagen Sie mir nicht döße und halten Sie es mir zugute. Ich, Rofe Guera, Sie sind mein Vater, mein einziger Hoffnungsträger. Wissen Sie, wenn ich des Morgens aufstehe, merkwürdig, mein erster Gedanke ist Ihnen. Es ist dreifach nicht wahr, zurecht denke ich zu Sie.“ Er ist müde, als er über mich leucht und froh, wenn ich mir Ihr Gesicht vorstelle.“ Er blieb stehen und sah sie prüfend und danksagend an. „Wissen Sie... ich glaube... wirklich, es ist Tatsache.“ Sie lächelte ein wenig weiner Mutter. „Ich meine, so im Ausdruck. Es liegt in Ihrem Gesicht zwischen derselben Ausdruck wie bei ihr... so...“ Er unterbrach sich und schritt schneller weiter. „Ach, fuhr er dann fort, „man ist auch so verlassen, so einsam!“ Er blieb wieder stehen und sah sie ängstlich an. „Wartend, daß Sie so wenig sprechen. Und dabei hat man doch das Gefühl der herzlichsten Anteilnahme. Was hat Sie so schweigsam gemacht, Rofe Guera?“
„Ich bin nicht besonders schweigsam.“ erwiderte sie. „Nur habe ich gefunden, daß man auch auskommen ohne viele Worte zu machen.“
„Oh nicht. Ich muß alles, was mich bewegt, heraussprudeln.“
„Ich nicht. Ich besam in meine Schatzkammer immer eine Note wegen Pflaunderschokolade.“
„Ach...“
„Ja, ich war ein lebhaftes Kind. Und ein wenig weisheitsreich. Ich war doch schon ein Mann, als meine Mutter starb, aber ich wollte wegehen, als sie mir nun verloren war. Von mir hätte eigentlich keine Mutter sein ganzes Leben lang behüten dürfen.“
Sie schritten eine Weile schweigend weiter.
„Wo werden Sie bleiben, Rofe Guera?“ fragte er plötzlich und blieb wieder stehen, „wenn Margherita und ich... ich meine, wenn wir...“
„Sie hofft ihn. „Nach Ihrer Hochzeit!“
„Ja.“
„Ich... weiß noch nicht.“
„Sie müssen doch irgend einen Plan haben.“
„Nein, keinen bestimmten. Ich habe darüber noch nicht nachgedacht.“
„Den kann ich mir gar nicht vorstellen.“ meinte er ungeduldig. „Eine Frau wie Sie, so ruhig, so voller Ueberzeugung und festem Willen denkt doch voraus.“
„In diesem Falle nicht!“ entfuhr es ihr schnell und heftig.

Gerichtszeitung

Schöffengericht Frankfurt am Main

Vor dem erweiterten Schöffengericht Frankfurt wurden die Unregelmäßigkeiten bei der Studentenhilfe behandelt. Angeklagt waren der Kaufmann Kaplan, der Kaufmann Kurt Krutzhöffer und der Student Otto Schay. Sie hatten eine große Anzahl von Waren, namentlich Lebensmittel, aus dem Ausland, besonders aus Dänemark, Zollfrei heringebracht, da sie angeblich für die Studentenhilfe bestimmt seien, und dann einen schwindigen Handel damit betrieben. Sie wurden zu je einem Monat Gefängnis und je 180 000 Mark Geldstrafe wegen Zollhinterziehung verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde als der Hauptbegründung der festerlich verurteilte Dr. Wurm, der Geschäftsführer der Frankfurter Studentenhilfe, bezeichnet.

Ein unheimliche Wurfgeschosse

Der ehemalige braunschweigische Kultusminister (!) und jetzige Gastwirt Jean Kauff war vor längerer Zeit vom Schöffengericht Braunschweig wegen Hehlerei zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Wegen dieses Urteils hatte er Berufung eingelegt, so daß nun die Große Strafkammer Braunschweig über die Angelegenheit zu entscheiden hatte. Die Anklage warf Kauff vor, einer Diebesbande im Jahre 1923 Gelegenheit gegeben zu haben, ihre Beute in Sicherheit zu bringen, wofür er als Lohn 37 Mark erhalten haben sollte. Die Bande, deren Führer der berühmte Einbrecher Paul Garlich war, hatte einen Einbruch in die Wurstfabrik von Kreyerhoff ausgeführt und dabei etwa 6 Jir. Wurstwaren erbeutet. Kauff sollte den Dieben Gelegenheit gegeben haben, die Wurstwaren, die auf der Regelfabrik lagerten, zu verpacken und zu verpacken. In der Verhandlung bestritt Kauff jedoch, daß sich der Sachverhalt so zugegetragen habe. Am Morgen des fraglichen Tages soll vielmehr die Geliebte des Täters zu ihm gekommen sein und ihn auf die Ankunft einiger Männer vorbereitet haben. Als er sich in die unteren Räume begeben habe, seien ihm bemannete Männer entgegengetreten, die ihn mit Erdrischen bedrohten, wenn er sich gegen sie auflehne oder sie verraten würde. Da er sehr furchtsam sei, habe er keine Schritte gegen die Diebe unternommen, so daß diese ungehindert ihre Beute fortgeschaffen konnten. Er selbst sei während dieser zwei Tage immer von den Dieben beobachtet worden. Die 37 Mark, die in einer verpackten Kiste im Wursthaus bei ihm gefunden wurden, will er nicht als Gehalt erhalten haben; er habe geglaubt, daß auch diese Kiste noch abgeholt würde. Die Verurteilung des früheren Ministers beantragte Freisprechung, das Urteil des Schöffengerichts sei nur als Verbotsurteil zu werten. Der Oberstaatsanwalt beantragte, die 1 1/2jährige Zuchthausstrafe erneut zu verhängen. Das Gericht hat jedoch das Urteil des Schöffengerichts auf und sprach den Angeklagten frei.

Sportliche Rundschau

Handball

Nachdem nun schon fast jeder Verein in der diesjährigen Spielrunde mehrere Spiele ausgetragen hat, lassen sich Form und Ausschichten der einzelnen Mannschaften besser bestimmen, wie bei Beginn der Spielzeit. Im allgemeinen ist bemerkenswert, daß der ästhetische Wert des Handballspiels etwas abgenommen hat und daß alle Mannschaften, von einigen Ausnahmen abgesehen, zu einer rein körperlichen, auf den Erlös ausgemessenen Spielweise sich bestimmen. Diese Umstellung, eine totale Folge des neuen Systems und eine Bekehrung der Punkteidee überhaupt, könnte zu Befremdungen Anlaß geben. Doch äußerliche Merkmale sind die Spielregeln und die Spielbestimmungen so gestaltet, daß Auswüchse sofort im Keime erstickt werden können. Beirühmterweise ist, daß bis jetzt alle Spiele mit dem nötigen Aufwand durchgeführt wurden, und daß dieser Aufwand hoffentlich beibehalten bleibt.

Der Verlauf der bisher ausgetragenen Spiele ließ deutlich erkennen, daß die Spielstärke aller Vereine auszufallen ist. Der Bezirksmeister und bisherige Meister, M. F. C. Böhler, wird es kaum möglich machen können, die Verbandsspiele ungeschlagen zu beenden, wie dies im letzten Spieljahr der Fall gewesen ist. Besonders in der Mannschaft des Vereins für Ralswiek ist ihm ein Gegner erwachsen, der ihm den Meistertitel streitig machen kann und wird. Solche Mannschaften verlassen aber aus Sturmreihen, Lorwärdter und Vertriebenen und nur die Ralswicker sind noch verbleibensbedürftig. Wer von den beiden Vereinen diesen schwachen Punkt am besten zu beheben weiß, wird Meister werden. Zwei weitere, erst zu nehmende Gegner sind die beiden Polizeisportvereine in Heidelberg und Mannheim. Die Hauptstärke dieser Mannschaften liegt in ihrer körperlichen Konstitution. Dieser Vorteil wird ausreichen, um technisch bessere Mannschaften aus dem Reide zu lösen. Mannheimer Turnsportvereinsklub, R. F. R. Rederau und Soori- und Turnverein Waldhof stehen zur Zeit bei gleicher Spielstärke und ohne Punktverlust am Ende der Tabelle. Wer von diesen drei Vereinen am Schluß des Spieljahres abstufen muß, ist schwer voraussagen, denn alle drei Mannschaften müssen sich erst einstellen.

Der kommende Sonntag bringt drei wichtige Spiele. Das meiste Interesse nimmt die Begegnung des Polizeisportvereins Mannheim gegen den Böhler für sich in Alsdorf. Wenn Böhler mit formstarrer Mannschaft antritt, liegt ein Sieg ihrerseits durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Nach im Spiel R. F. R. Rederau gegen B. F. R. wird es hart auf hart werden, denn Rederau ist schon seit langem kein Tor- und Punktelerant mehr, wie dies im letzten Spieljahr der Fall war. Die bessere Sturmreihe der Ralswicker sollte jedoch den Sieg erringen können.

Waldhof empfängt M. F. C. und wird trotz aller Geanwehr die Punkte den Gästen überlassen müssen. Bei diesem Spiel ist eine Ueberrassuna nicht ausgeschlossen.

Neues aus aller Welt

Eine Warnung für Auswanderer

Eine Auswanderergemeinschaft mit dem Sitz in Mainz und Offenbach hatte gelegentlich der Ausreise des brasilianischen Landgenossen Ifernhog in Deutschland im April d. Js. mit diesem Fühlung genommen und durch keine Vermittlung Freifahrt nach Brasilien erhalten. Ende April reiste die Gemeinschaft in Stärke von 34 Familien mit 121 Köpfen über Holland aus und traf am 15. Mai in Santos ein. Die Auswanderer wurden in Sao Paulo von dem Agenten Ifernhog, Otto Vogt, in Empfang genommen und reisten unter dessen Führung am 17. Mai auf die von Vogt zur Bewirtschaftung übernommene Zuckerpflanzung. Dort haben sie nur kurze Zeit gewirtschaftet und sich alsdann mangels einer Erlaubnisbescheinigung auf der Pflanzung in alle Winde verstreut. Sicherem Vernehmen nach war zu Ende Juli keiner der Einwanderer mehr auf der Pflanzung. Einige sind nach Sao Paulo zurückgekehrt und haben in der Industrie Beschäftigung gefunden. Das Schicksal der meisten ist nicht bekannt.

Ifernhog war am 9. Mai von Grenzkommissariat Benthelm vor der Ueberschreitung der Grenze zum Zwecke der Rückreise nach Brasilien vorläufig festgenommen worden. Die bei ihm beschlagnahmten Briefschaften ergaben, daß er in Deutschland Beziehungen zu verschiedenen Personen zu dem Zwecke angeknüpft hat, den Staat Sao Paulo mit landwirtschaftlichen Arbeitern und Siedlern zu versorgen, die sich gegen Gewährung freier Reise verpflichten müssen, mindestens ein Jahr auf Kaffeeplantagen zu arbeiten. Auf Grund dieses belästigenden Materials wurde gegen Ifernhog Haftbefehl erlassen. Später wurde er gegen Sicherheitsleistung aus der Haft entlassen. Darauf ließ er die Sicherheit stellen und entwich über Holland nach Brasilien. Nach seiner Rückkehr soll Ifernhog dort geübert haben, daß er trotz des Verlustes der gestellten Sicherheit noch ein gutes Geschäft gemacht habe. Dies deutet darauf hin, daß es ihm gelungen ist, zahlreiche Arbeitskräfte anzumerben. Neuerdings entfällt eine Werbestelle in Amerika (dam die unter Leitung eines Herrs von Hoon steht) eine rege Tätigkeit, um deutsche Auswanderer nach Brasilien anzumerben. Die Ermittlungen über die Stelle sind noch nicht abgeschlossen. Es ist aber anzunehmen, daß Ifernhog dahinter steht.

Das Schicksal der Mainzer Gruppe sollte allen Auswanderungswilligen zur Warnung dienen. Wer auf die Zusicherungen Ifernhogs und seiner Helfer baut, hat nicht die Gewähr dafür, daß er in Brasilien in absehbarer Zeit zu einem betriebsfähigen Dofen gelangt. Schwerste Arbeit, wenn nicht bittere Enttäuschung und Elend harri der gungläubigen Auswanderer.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7^{er} morgen)

Table with 10 columns: Ort, Temperatur, Luftdruck, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Regen, etc. Rows include Karlsruhe, Baden, and other locations.

Der Kälteeinbruch hat auch in Baden eine empfindliche Temperaturerniedrigung gebracht (6-7 Grad). In einzelnen Landesgegenden trat Frost ein. Nachdem es gestern verschiedentlich zu Niederschlägen gekommen war (Karlsruhe 7, Freiberg 4 Liter pro Quadratmeter), ist es heute früh noch meist bedeckt, doch wird es sich unter dem Einfluß des sich rauh an Nordwesten her ausbreitenden Hochbogens bald aufheitern.

Voraussichtliche Witterung für Samstag bis 12 Uhr nachts: Heller und trocken in der Ebene hellenweise Frühnebel. Nach sehr kühler Nacht (höhere Bogen Fortzug) am Tage mild.

Laxin

Das wohlschmeckende, gelind abführend wirkende Konfekt für Erwachsene und Kinder. Dose M 1.50 E158

„Nicht? Nun ich meine, wir sprechen ernsthaft. Oder glauben Sie, es wäre mir gleichgültig, wo Sie später sein werden?“
Sie bewegte lächelnd den Kopf ein wenig hin und her. „Wir werden immer Gelegenheit haben, hier und da einmal miteinander zu plaudern.“ erwiderte sie.
Er hörte gar nicht, was sie sprach, doch vorgebeugt und sah zu Boden. Nun schweigend auch sie. Der hohe Abend summt keine Melodie. Jemandem in einer süßen Ferne läutete eine kleine Glocke zu den Hirnen hin. Die Aeren träumten schneidlos und zu Last riefelten die kleinen Krone. Es war erhoben schön und feierlich und ruhig hier oben.
Der Kommerzienrat blinnte auf und sah über das Gebirgsrund hin.
„Sagen Sie, wie die Margna glüht.“ sagte er leise. „Man sieht die Gletscher und Firne... wie kommt sie dahingehetzt im Abendhimmel ruht... So groß, so mächtig, so erhoben ist sie, so schweigend und doch so froh, so lieblich und voller Frieden... Sie ist wie Sie... Rofe Guera...“
„Sie stand auf und griff nach ihrem Schirm.“
„Ja, man wird ganz schwärmerisch.“ lachte sie. „Kommen Sie, wir müssen hinunter, es ist Zeit.“ Und schon schritt sie davon und er folgte ihr ängstlich über sich und sie. Unten angekommen, trafen sie auf der Innbrücke mit Luigi zusammen. Versunken in Gedanken kam er an, sah aber doch im letzten Augenblick nach auf und grüßte.
Der Kommerzienrat blieb stehen, als sie vorüber waren und blinnte lächelnd zurück.
„So ein Wochstappen.“ knirschte er. Blöckel wandte er den Kopf und sah Rofe Guera mit ganz großen und entsetzten Augen an. „Rofe Guera.“ sagte er, „eigentlich ist furchtbar, was vorrecht. Aber wissen Sie, man ist so lebendig von allem, daß man das Maß für alle Verhältnisse verliert. Eigentlich möchte ich doch kurzen Prozeß machen, den Burjden da an die Luft setzen oder selbst auf und losgehen. Wie kann ich mir denn das eigentlich alles gefallen lassen?“
„Sagen Sie mir das doch.“
„Sie haben Margherita Juissi doch lieb?“
Er zuckte die Achseln.
„Na, augenblicklich ist von Liebe recht wenig vorhanden.“
„Aha, Sie werden sie wiedersehen.“
Er machte eine Bewegung ohnmächtiger Ungeduld.
„Ja, bei Gott, ich weiß, dann ist alles vergessen.“
„Nun, leben Sie.“
„Entschuldigen Sie, knirschte er in sich hinein, „aber das eine kann ich Ihnen sagen, ständen Sie nicht neben dieser Frau, Rofe Guera, achtungsvoll, mißtrauend und — zurückhaltend, ich kann Ihnen sagen, man würde, man würde...“
(Fortsetzung folgt.)

Neue Mannheimer Zeitung Handelsblatt

Berliner Devisen

Währung	100 M.	100 S.	100 R.	100 D.	100 F.
London	188.00	188.04	188.50	189.01	189.01
Paris	1.738	1.737	1.730	1.734	1.734
Brüssel	18.84	18.80	18.09	17.07	17.07
Amsterdam	66.36	66.35	64.59	64.01	64.01
Frankfurt	80.55	80.75	80.53	80.73	80.73
Basel	101.21	101.40	101.43	101.88	101.88
Wien	11.228	11.273	11.225	11.275	11.275
Bombay	113.44	113.71	112.51	112.79	112.79
Calcutta	10.555	10.555	10.555	10.555	10.555
Madras	16.84	16.69	16.78	16.83	16.83
Baratzen	30.818	30.306	30.813	30.313	30.313
Manila	4.195	4.206	4.199	4.208	4.208
Yokohama	16.54	16.48	16.45	16.48	16.48
Hankow	30.08	30.08	30.08	30.08	30.08
Shanghai	60.51	60.47	60.40	60.55	60.55
Soerabaya	1.718	1.710	1.715	1.719	1.719
Batavia	2.405	2.415	2.39	2.40	2.40
Singapore	6.829	6.811	6.827	6.830	6.830
Penang	50.30	50.31	50.30	50.34	50.34
Malacca	13.428	13.465	13.425	13.465	13.465
Sumatra	7.43	7.43	7.44	7.44	7.44
Java	2.872	2.852	2.875	2.892	2.892
Siam	3.085	3.085	3.085	3.085	3.085
Indien	8.00	8.11	8.00	8.11	8.11

Frankfurter Wertpapierbörse

Tendenz: sehr fest

Frankfurt a. M., 9. Okt. (Drab.) Nachdem auch heute wieder die Nachrichten aus Locarno sehr zuversichtlich klingen und die Hoffnungen auf einen günstigen Ausgang dieser Konferenz immer mehr an Boden gewinnen, wurden die Deutungen per Radio, die bereits gestern fast in Erscheinung getreten waren, in verstärktem Maße vorgenommen. Die Tendenz besetzte sich unter diesen Umständen ziemlich fest und die Kursbesserungen vertieften sich ziemlich gleichmäßig auf alle Marktgebiete unter besonderer Bevorzugung derjenigen Werte, in denen starke Vorwärtsbewegungen stattgefunden hatten. Auch die Banken machten heute größere Kursgewinne, die teilweise fast 3 pCt. betrugen. Mit ähnlichen Kursbesserungen warteten auch die Elektrowerte auf, während Montan- und chemische Werte nur um ca. 1 pCt. leiser waren. Auffallend war auch die Befestigung auf dem Motoren- und Maschinenmarkt, nachdem noch in den letzten Tagen namentlich für die Aktien der Motorenfabriken nicht die besten Gerüchte an der Börse im Umlauf waren. Auch deutsche Anleihen und ausländische Renten konnten ihre Aufwärtsbewegung fortsetzen. Pfandbriefe waren nur etwas höher bei hohem Geschäft. Im Fremdwert war es etwas lebhafter. Rp. 0,550, Dollar 49, Pf. 31, Kronen 62, Kr. 100,00, Petroleum 63,50, Wfa 34,50, Unterfranken 50,

Berliner Wertpapierbörse

Kursbesserungen

Berlin, 9. Okt. (Drab.) Die bis jetzt nur vereinzelt vorkommenden Berichte über eine sich anbahnende leichte Besserung der bisherigen schlechten Lage der Eisen- und Metallindustrie haben durch die Ausstellungen von Geheimrat Rüdner über die Aussichten der Montanindustrie eine gewisse Befestigung erhalten. Hinzu kam noch, daß die Börse hinsichtlich des Ausgangs der Konferenz von Locarno eine hoffnungsvolle Auffassung zeigte und die Entspannung am Geldmarkt, wenn auch nur langsam, Fortschritte macht. Aus diesen Gründen zeigte sich auf fast allen Gebieten, auf denen bisher die Baissespekulation vorherrschend gewesen war, stärkeres Deckungsbedürfnis im Zusammenhang mit der Revidierung, dem noch durch vereinzelte Auslandskäufe nachgeholfen wurde. Es ergaben sich daher überall Kursbesserungen, die mit 1-3 pCt. am Montanmarkt am bedeutendsten waren und bei chemischen, Elektrowerten, Maschinenfabrik und Metallwerten 1-2 pCt. betrugen. Dabei zeigte das Geschäft ein etwas lebhafteres Aussehen, wenn gleich

Kurszettel

Kurs und Auslandsanleihen in Prozenten

Währung	Kurs	Währung	Kurs
100 M. Gold	188.00	100 S. Gold	188.04
100 R. Gold	188.50	100 D. Gold	189.01
100 F. Gold	189.01	100 M. Silber	189.01
100 M. Silber	189.01	100 S. Silber	189.04
100 R. Silber	189.50	100 D. Silber	189.01
100 F. Silber	189.01	100 M. Kupfer	189.01
100 M. Kupfer	189.01	100 S. Kupfer	189.04
100 R. Kupfer	189.50	100 D. Kupfer	189.01
100 F. Kupfer	189.01	100 M. Zinn	189.01
100 M. Zinn	189.01	100 S. Zinn	189.04
100 R. Zinn	189.50	100 D. Zinn	189.01
100 F. Zinn	189.01	100 M. Blei	189.01
100 M. Blei	189.01	100 S. Blei	189.04
100 R. Blei	189.50	100 D. Blei	189.01
100 F. Blei	189.01	100 M. Eisen	189.01
100 M. Eisen	189.01	100 S. Eisen	189.04
100 R. Eisen	189.50	100 D. Eisen	189.01
100 F. Eisen	189.01	100 M. Stahl	189.01
100 M. Stahl	189.01	100 S. Stahl	189.04
100 R. Stahl	189.50	100 D. Stahl	189.01
100 F. Stahl	189.01	100 M. Holz	189.01
100 M. Holz	189.01	100 S. Holz	189.04
100 R. Holz	189.50	100 D. Holz	189.01
100 F. Holz	189.01	100 M. Textil	189.01
100 M. Textil	189.01	100 S. Textil	189.04
100 R. Textil	189.50	100 D. Textil	189.01
100 F. Textil	189.01	100 M. Papier	189.01
100 M. Papier	189.01	100 S. Papier	189.04
100 R. Papier	189.50	100 D. Papier	189.01
100 F. Papier	189.01	100 M. Lebensmittel	189.01
100 M. Lebensmittel	189.01	100 S. Lebensmittel	189.04
100 R. Lebensmittel	189.50	100 D. Lebensmittel	189.01
100 F. Lebensmittel	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Anleihen	189.01
100 M. Anleihen	189.01	100 S. Anleihen	189.04
100 R. Anleihen	189.50	100 D. Anleihen	189.01
100 F. Anleihen	189.01	100 M. Aktien	189.01
100 M. Aktien	189.01	100 S. Aktien	189.04
100 R. Aktien	189.50	100 D. Aktien	189.01
100 F. Aktien	189.01	100 M. Fremdwert	189.01
100 M. Fremdwert	189.01	100 S. Fremdwert	189.04
100 R. Fremdwert	189.50	100 D. Fremdwert	189.01
100 F. Fremdwert	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01	100 M. Sonstige	189.01
100 M. Sonstige	189.01	100 S. Sonstige	189.04
100 R. Sonstige	189.50	100 D. Sonstige	189.01
100 F. Sonstige	189.01</		

WANDERN UND REISEN

Deutsche Kaiserstädte

Silhouetten von Karl Demmel

Speyer

Der Name der Stadt klingt ehern wie die Kaiserkrone im Dom. In uralter Schönheit besteht die rheinpfälzische Stadt fort und weiß Hände von deutscher Herrlichkeit, von drehenden Turnierlangen, schneidenden, zarten Edelsteinen und liebestrunkenen Tagen, weiß Kluge Kanzlerreden von festlichen deutschen Reichstagen. Um es legt sich wie ein verdorrter Eisenkranz um die Zinnen des Domes, in dessen kühler Gruft die Gebeine vieler deutscher Kaiser zum ewigen Schlaf in Kirchenstille ruhen. Die Augen der Kaiserin Beatrice im alten Dom, den einst ein Kaiser in seinen Grundmauern festlegte, werden noch und wenden sich voller Abscheu von den Zerstörern, die über den Rhein in die Pfalz einbrachen und deutsche Kaisergräber schändeten. Immer wieder loderte Brand und Zerstörung um diesen ehrwürdigen Gottesstempel. Wundervoll blühen im Innern der Kirche die Fresken des Johann Schraudolph auf. Die Stadt ist müde geworden des vielen Weibes, das die Rheinpfalz sah. So unbeholfen grüht der Abspitzelstein und das Heidenhörnchen. Stumm fließt der Rhein an Speyer vorbei. In seinem Grunde liegt ein Lied, und mit ihm wird in stillen Nächten die alte, dumpfe Kaiserkrone wach. Die Giebelböden tragen ehrlich ihren Namen in alle Zeit. Die Römer schrieben für die stolze Stadt „Colonia Remetum“ in ihre Chronik.

Worms

Der Name der Stadt im Sonnengau bleibt immer frühlinghaft wie eine jubelnde Minnefängerlaute; aber das Gesicht des wechsellieblichen Ortes ist düster, ist immer noch so dumpf wie die Klage der Kriemhilde an Siegfrieds Bohre. ... uns ist von allen Mären der Wunder viel geübt. Der Sang von Helidentum und Riblungentreu treibt junge Nesen, die uniertridlich im „Rosengarten“ blühen. Die Steine sind starr und moosig; die Mauern zerfallen. Es ist wie Licht um den Sankt Petersdom, darin tief im Gemälde fränkischer Königsdächter dem himmlischen Bräutigam entgegenzueilen, Worms — der Name war Schicksal des Königs von Bittenberg. Ulla und Chlodwig, diese Namen bedeuten einen Markstein in der Geschichte der Rationenstadt. Pfingstfest anno domini 1659: Vor den dumpfen Stadttoren lacht der rosarote Frühling, da ist plötzlich der rote Hahn wie wahnhaftig auf die Dächer der Religionsstadt Worms geklettert. Nun können die Straßen und Plätze der vielen traurigen Geschichte wegen nicht mehr froh werden. . .

Goslar

Liedlich hingegossen zwischen dunkelgrünen Harzbergen wie ein festlicher Krönungsschmuck einer Kaiserin. Dennoch trübselig durch marfige Tore und Türme, die festgeschmiegt sind wie ein starker Ritterpanzer. In morschen Giebelhäusern weht fleisch ehremer Handwerksmeister der Kaiserstadt an der Gasse; windschief das baltenergerierte „Brustsch“. Der Marktplatz altertümlich wie ein Stadtmärchen aus Franken. Das Kaiserhaus in romanischem Glanz, vor den Augen des Schauenden wird Reichstag gehalten. Hermelin und Purpur leuchten schwer schleppen brokatene Gewänder, weiße und gnädig klingt des Kaisers Wort. Es ist immer, als zöge ein Zug von Edelknechten durch die verschlossene Stadt; Pferde tragen herrlichen Zierrat, darob sie stolz mit den Köpfen werfen. Ein maßiger Torturm weiß noch die Schauerergeschichte von einem unheimlichen Mord. Alle Klostermauern schweigen, schweigen. Die Häuser haben sich in Reliquien eingespinnen. . .

Frankfurt am Main

Frankfurt am Main, der Name klingt wie ein schwerer, allgoldener Toten. Romanische und gotische Zier die stolzen Patrizierhäuser! Der Dom ragt wie ein mächtiges Gotteswort in die Wolken; erschauende Ehrfurchtigkeit hebt um Hochaltar und alle Heiligenbilder. Weidrauch duftet. . . Am Main, zwischen alten Gassen eingengt, der „Römer“. Ein Bild lebt auf; auf dem mit zierlichen Zinnen getränkten „Römer“ waltet ein Zug von Kaiser, Erzbischof und Würdenträgern. Bunt prangen die festlichen Gewänder! Kaiserherren im Zuge voll Würde. Ein Boge trägt auf samtenen Kisseln die Kaiserkrone. Im Dom schwingt sich die mächtige Glocke. Das Bürgerweib jubelt, jubelt. In der Kirche braust die Orgel eine feierliche Messe. Jergendein Handwerkssohn hat, sitzend neben ihren Eltern, eines anderen gestrigen Kaisers Tochter gesehen, deren Bild er liebend im Herzen verborgen trägt. Und mitten in der Menge ist es ihm, als schneite Frühling vom wolkenlosen Himmel zwischen die alten Häuser herab. Selig wankt er heim, Licht in seine Dachkammer bringend. Hochpedastie Kaufmanns-Panowagen ähzen durch die Stadt zu großen Messen. Nun aber ist alle Herrlichkeit in Winkeln morscher Fachwerkhäuser eingeschlossen.

Nach

Die „Hohe Bann“ hat die fogenhafte Ringmauerstadt wie ein Bilderrahmen umträgt. Bäche fließen fließ zwischen alten Häusern her. Nachen: das Wort hat Würde und Klang durch alle Jahrhunderte. Patrizierhaft redt sich das türmebefestigte Rathaus; einstmals ruhben die Gemächer des Palastes des gewaltigen Kaisers Karl auf diesen Grundmauern. Der Kaiserstuhl wichtig und maßig wie ein fegelbehängter Reichsbrief. Meister Ansgis ließ nach kaiserlichem Befehl im grauen Jahrhundert das herrliche Liebfrauen-Münster dem Erdboden entsteigen. Ruppeln und Zinnen glänzen herrlich weit übers Land. Die Kaiserkrone funkelte prächtig wider im geweihten Glanz der Kirchenkerzen. Jergendwo liegen die verflachten Gebeine des mächtigen Frankenkaisers. Jedes Haus in der winkligen Altstadt ein Stück Gefährliche. Es raunt das Rolandbild von Carolo magno: „Den Feinden war er schrecklich, den Armen traulich, mit dem Schwert war er Gottes Kind.“ Einhard sibt wie weltvergessen in einem Zimmer des Palastes und schreibt an einer prächtigen Chronik. Ewig ziehen Wallfahrer zu der stolzen Frankensstadt mit den vielen Kirchen, die einst Pfländerung der Normannen furchbar über sich ergehen lassen mußte.

Gelnhausen

Schummert in seiner höhenhaufigen Schönheit wie ein Edelstein, das vergebens auf die Heimkehr des ausgefahrenen Kreuzritzers wartet. Zwischen Weinbergen und roten Felssteinen, den „Dietrichsberg“ hinangebaut, hat die verblühte freie Reichsstadt ins idyllische Ringial. Wetterseht stehen noch Mauern, Tore und Wälle.

Die viertürmige Marienkirche schaut über das kleine Rest und ist Königin.

Der Hegen- und Halbmondturn sinnen durch die Tage, die keinen Glanz und keine Festpracht mehr in die Ringialstadt bringen. Es geht die Sage, daß Kaiser Barbarossa einst auf frischer Jägerfahrt hier seine Augen geliebte Gisela sah. Da ist eine süße Liebesmär in den Heuranken der zerfallenen Kaiserpfalz hängen geblieben.

Deutsche Reichstage in Pracht und Würde sah Gelnhausen; Schweden und Wallenstein zogen später durch die Gassen, brannien und plünderten. Trümmerhaufen, von Anstaut überwuchert, wissen darum.

Die „Petersberggasse“: sinnige, deutsche Romantik. Der „Abenteurer“ Grimmeishausen sprang anno 1625 hier auf die Welt. Die Stadtmauern können all seine Schalkhaftigkeit nicht fassen.

*

Zangermhöhe

Das Rothenburg in Norddeutschland, noch mit alten Gräbern und Wällen umgeben. Die Straßen darinnen so still wie ein verträumter Sommernachmittag. Der Marktplatz zusehender Bürgerlich, ohne hohe Wünsche.

Klang und Freude lebten einst auf der stolzen Burg, als Markgraf Otto die Route zum Preise schöner Frauen rih und an schweren Widertaten die wollen Becher freisten.

Wichtig, voll Bürgermeisterstolz das Rathaus in roten Backsteinen, wohinter Abendgold steht; dies Bild gibt eine wundervolle Stimmung: stille, derjonnene Gotik, die das Herz wehmütig macht. . .

Vor den Augen ein Blutgericht: Grete Rinde, die Liebesbetrogene, auf dem Scheiterhaufen. Schwarz schwellt der Rauch; das Volk jubelt brünstig; angstlich suchen der Verurteilten Augen irgendwoher Rettung, die aber nicht kommt. Da fahrt ein schmaler Feuerstreifen ihr langes Haar. . .

Durch die „Nacht“ ritt Kaiser Karl IV. das erste Mal in die bergige Gegend. In einem alten Brunnen auf dem Burgberg perlen in leisen Nächten Rimmelieder.

Drunten die Elbe; weit, weit sieht das Auge die Schiffe wandern. . .

Zangermhöhe hat sich wie ein Dorndöckchen im märkischen Land eingesponnen. Die Schönheit haben die launen Menschen vergessen.

*

Merseburg

Merseburg, das zur Lieblingsstadt deutscher Kaiser erfüllt war, ist bis auf den heutigen Tag aristokratisch geblieben. Die Seele zieht pfäusend vorbei und erzählt Waldgeschichten aus Thüringen.

Spät ragt der Dom über die Stadt. In seiner Gruft ruht Rudolf von Schwanen, dem einst die rechte Hand im Kampf abgeschlagen wurde. Ein Erinnerung an Peter Bischer, dem Erzgießmeister, wird zwischen den Wänden des alten Gotteshauses lebendig; wider vom unsterblichen Lucas Cranach gemalt, lädeln herab. Wundlich überspannt eine steinerne Brücke den Saalefluß. Die Wasser, die vor Jahrhunderten Kaiser Heinrich um die Stadt ziehen ließ, ist gefallen.

Weit ging der Ruhm von Merseburg Messen, wo deutsche Kaufherren zusammenkamen.

Am alten Schloßpark pulsen Kabinettgeheimnisse umher; der Schloßpark träumt derchewogen für sich hin; eine Ansel ist in einer Mondnacht darin wach geworden und stübt über die Saalewellen ein altes Volkslied.

Aus einem vergilbten Buch der Stadtbibliothek ist zu erfahren, daß Kaiser Heinrich bei Merseburg den zügellosen Hunnensturm siegreich wehrte.

So sind die Jahrhunderte brausend um die Stadt gegangen; die alte Vornehmheit ist ihr dennoch geblieben.

*

Queblinburg

Queblinburg mit den vielen Türmen mutet an wie eine verbrauchte Kaisersage. Die morsche Stadtmauer mit dem schlaftrigen Wassergraben spannt sich noch um die Giebelhäuser, und es ist, als wenn das Mittelalter in diesen Straßen fortlebe; als wenn Wäldchen mit langen Joppen und Buffarmeln einerschreiten und gestrenge Schloßherren in Sammettracht neben den Stadtbürgern in bunten, groben Reinenkitteln ihres Beiges gehen.

Der „Finkenber“ — da fällt einem das fröhliche Liedchen ein: „Herr Heinrich sibt am Finkelber“. Und Heinrich, der Finkler“, der hier beim Fingelstein lag, nahm die Wohl zum Deutschen Kaiser an, die ihm staubige Reiter überbrachten. Da war Jubel im Deutschen Reich.

Dann durch ein dumpfes, kühles Tor in das Schloß. Im Schloßhof blüht vor den Augen bunte Ritterpracht. Und nun die Schloßkirche mit den vielen Gräbern der frommen Adelskinder. Dämmerlicht weht im Kirchlein; ein Weunen ist es, als gebe die hübsche Gräfin Adolfsmarkt bedächtigen Schrittes, rosenkranzgebend, da, die einst August dem Starken als Geliebte im Arme gelegen hat.

Die Stadtgassen — so viele, tiefe, alte Holzschmiedhäuser mit spinnwebtrüben Bodenwinkeln und grauen Schwallbennern unter den Dächern. Der Marktplatz, das Rathaus; Fieber und dergleichen wie alte Denkmäler. Denn bis zum Jahre 1477, so lehrt die Stadtgeschichte, war Queblinburg „wechhafte Hansestadt“.

Klosters Giebelhaus — schlicht und einfach wie seine Verfasssichtung selbst. So sinn und sinn die alte Stadt durch die Jahrhunderte; es geht etwas Eigenartiges von diesen Mauern aus, das sich im Herzen des Wanderers eine Heimat schafft.

Aus Deutschlands hohem Norden

Wir Süddeutschen wissen wenig von Deutschlands „hohem Norden“. Und wenn wir davon erzählt bekommen, so entsteht ein so eigenartiges Bild vor unseren Augen, daß wir es uns kaum so recht vorstellen, noch weniger uns dafür erwidern können. Wer aber einmal ein paar Jahre dort oben unter grauem Himmel und auf weicher Marsch gelebt hat, der trägt ein warmes Gedenden mit sich, und im tiefsten Herzen ein Erinnerung wie an ein unwirklich Wunderland.

Ich las kürzlich, daß von der Regierung Mittel bewilligt worden sind für Landgewinnungsarbeiten an der Westküste Schlesiens, und dieses graue Land, das ich seit 15 Jahren nicht mehr gesehen habe, stand lebendig vor meiner Seele. Im Westen das Meer. In dortiger Gegend nennt man es den blauen Hain oder die Nordsee. Zwischen Land und Meer das graue Wattenmeer, dahinter, durch von Menschen aufgeworfene Deiche geschützt, die Marschen, doch wie ein Zeller, über die das Auge ungehindert mittenweit hinwegschweift.

Reifens liegt das Meer, moß leicht bewegt, aber doch beruhigt und bezähmt da, aber im Herbst und im Frühjahr kann es vorkommen, daß es bis in seine tiefsten Tiefen erschüttert wird und allgenauig, riesenmächtig herangestürmt kommt. Wellen türmen sich haushoch und fallen brüllend mit weißem Gischt wieder in sich zusammen. Weh, wenn der Deich eine morsche Stelle aufweist. Sie ist gleich durchwühlt, und ungeheure Wassermassen werden sich in das dahinter liegende Land ergießen, und blühenden Bauernhöfen, weidenden Viehherden, kurz allem Lebendem ein schnelles Grab bereiten. Die Nordsee kommt. Ich habe solch eine drohende Gefahr einmal miterlebt. Von dem kleinen Kirchturn heult die Sturmglode und ruft alle Männer zur Verfammlung auf den Friedhof. Im Schutz der Riedenmauer, nur mühsam gegen das Sturmgeheul ansprechend, teilt der Deichhüter mit, daß

die vor 4 Wochen frisch gestellte Stelle dem Anprall der Wellen nachzugeben scheint. Was tun? Es ist keine Zeit zum Überlegen. Ein fühner, heldenhafter Vorschlag wird gemacht und angenommen, und einige Minuten später türmen zirka 30 starke Männer den Deich hinauf und werfen sich, einer nach dem andern gepreßt, an die gefährdete Stelle. Hinter ihnen stellen und legen sich die andern auf. Und so, Stunde um Stunde halten diese Männer mit ihren Körpern dem Anprall der Wogen stand, bis die Ebbe eintritt und die Wasser langsam fallen. Daß solche Menschen anderer Art und andern Sinnes sind, wie die Bewohner grüner Täler und lieblicher Bergländer ist klar.

Im allgemeinen ist ja gut vorgeforgt, daß der Deich das Meer zurückhält. Zur Instandhaltung der Deiche ist ein Deichgraf ernannt, dem das ganze Jahr hindurch die Ausbesserung und Neuauffüllung der Deiche obliegt.

Das Meer hat aber auch seine ruhigen Zeiten. Es liegt oft so klar und still da wie ein See. Der blanke Hain schläft. Im grünen Vorland weiden Hunderte von Schafen und Kühen ohne Hirtin, den ganzen Sommer hindurch. Denn das Gras dieses Vorlandes ist so köstlich saft und krautvoll, wie man es im ganzen Deutschland nicht wieder findet. Es wächst in dem vom Meere angefeuchteten Boden auf grauem Schlamm, dort oben schilf genannt. Dieses Vorland wächst ständig nach dem Meere zu dem ständig bringt das Meer kleine und kleinste Leichen schlammiger Erde und läßt es am Vorland nieder. Hart am Rande wächst eine unheimliche aber hochbedeutsame Pflanze, Queller genannt. Es ist dies eine Art Gras, das seine Blätter wie Kugeln ausstreckt, und diese kleinen Erdteilchen auffängt und festhält. Dieser Queller erscheint ganz von selbst am äußersten Ende des Landes, gleichsam als sei er sich seiner bedeutungsvollen Aufgabe bewußt. Nach einer Reihe von Jahren verschwindet er, um dem gemühtlichen Weidenrasen Platz zu machen. Nach wieder einer Reihe von Jahren erscheint der rote Klee, und wieder trüdet langsam, im Wechsel von Sonnenschein und Sturm das neuangefangene Land. Auf einmal steht zwischen dem roten, der weiße Klee, und nun weiß der Bewohner der Marsch, daß bald die Zeit zum Einzeichnen des neu gewonnenen Landes gekommen ist. Er zieht Deiche um dieses Stück herum und schüßt es vor dem Anprall des Meeres. Dieses neu gewonnene, eingedrichte Stück Land nennt er Koog.

Um solche Kooge zu gewinnen und um überhaupt die langsame, sehr langsame Aufschüttungsarbeit des Meeres zu beschleunigen, sind die oben erwähnten Mittel von Staatswegen zur Verfügung gestellt.

Groß, einsam, zum Erschrecken ob liegt es auf den ersten Blick da, dieses graue Land Theodor Storms unter meist grauem Himmel

„Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai kein Vogel ohne Unterlaß. Die Wandergans mit hartem Schrei nur fliegt in Herbstesnacht vorbei. Am Strande weht das Gras.“

Aber hat man es einmal lieben gelernt, hat man sich den Blick weiten und die Seele groß werden lassen, dann birgt es einen unbeschreiblichen Zauber in sich. Und man kann wohl verstehen, daß die Menschen, die es Heimat nennen, nirgend anderswo festen Fuß fassen können, und von hier verpflanzt, brennendste Sehnsucht haben nach Reerestauschen, Möwenkrei und endlosem Blick über grüne Marschen und graues Meer. E. Weber.

Wandervorschläge

Tagewanderung

Redarhausen — Redarhäuserhof — Haag — Schwanheim — Ueberbach (Forsgarten) — Marienhöhe — Eberbach.

Sonntagsfahrkarte nach Eberbach 3. Klasse M. 3.30, 4. Klasse M. 2.20. Vom Hauptbahnhof ab 6.40, 7.35, Redarhausen bei Hirschhorn an: 7.48, 8.32.

Vom Bahnhof Redarhausen hinaus zum Redar und mit der Fahre hinüber zum Redarhäuserhof. Mit der Hauptlinie 24 — welches Kreuz — in südöstlicher Richtung aufwärts in den Wald und in das romanische Finklerbühl. In schönem Tannenwald, rechts das sich überstürzende, schäumende Finklerbühlchen, bequemer bergan. Gleich über eine Brücke und desgleichen nach etwa 20—25 Minuten. Hier geht die Nebenlinie 56 — gelbem jenkrecht auf rotem wogerechten Strich — links ab. Nach einige Zeit aufwärts, dann westlich in schönem Buchenwald auf gleicher Höhe. Nach Austritt aus dem Wald rechts unten eine idyllisch gelegene Mühle, vor uns Haag, 1/4 St. Durch Unter- und Oberhaag (Einkerbgelegenheit) in gleicher Richtung, nun mit der Hauptlinie 21 — rote Scheibe — bei der Kirche etwas auf, kurz durch Feld in den Wald. Auf der Höhe eine schöne Rundblick. Wieder schöner Buchenwald. Auf die Markierung achten, weil diese Wege kreuzen, zuletzt die Straße Schönbrunn—Unterschwarzach. Nach Verlassen des Waldes steigt die Markierung noch eine Schwemung links, rechts noch ein Stück Wald, und mündet in die Straße Ridelbach—Schwanheim. Nach 5 Minuten Schwanheim. Von Haag bis hier etwa 1 Stunde. In Schwanheim auch Einkerbgelegenheit. In gleicher Richtung im Orte wieder etwas aufwärts und im Felde eben weiter. Hier abermals schöne Rundblick, namentlich links auf Mennich, Pleutersbach, Hirschhorn mit Schloß und ins Redartal, rechts auf den kleinen Oberwald, auf Hagelstausen, Daubenzell, Asbach, Mörtslein und Dbrigheim. Hier die Wegzeichnung nicht aus dem Auge verlieren; diese war schlecht anzubringen, sibt aber direkt in den Wald. Nach etwa 15—20 Minuten links ein Forsgarten mit dem Brinz Ludwigsstein. In gleicher Höhe in schönem Wald weiter, nach weiteren 20 bis 25 Minuten abermals ein Forsgarten, der Ueberbach. Hier Vorlaß, weil in direkt nördlicher Richtung auf die Nebenlinie 57 — gelbrotes Dreieck — übergegangen wird. Reifens schöner hohes moos und gleiche Höhe. Nach etwa 1/4 St. rechts im Walde eine längstvergesene Kirchenruine. Ohne Markierung auf der Höhe eben bleiben, rechts gehts hinab zur Ruine Stolzened. Rechts ab und zu schöner Blick ins Redartal, auf die Burghöhe und auf den Kapenbühl. Nach weiteren 1/4 St. macht der Weg eine Schwemung nach rechts und fällt allmählich zur Marienhöhe und Odrinquelle ab. Im Aussichtstempel auf der Marienhöhe prächtige Fernsicht ins Redartal, namentlich auf Eberbach und dessen nähere und weiters Umgebung, rechts im Hintergrund auf den Kapenbühl. Von der Marienhöhe auf holperigem Pfad ziemlich steil bergab und hinaus zum Wald. Wieder der gleich schöne Ausblick auf Redarwimmersbach und Eberbach. Nun etwas bequemer durch Feld und Gärten hinunter nach Redarwimmersbach und über die Redarbrücke nach Eberbach, 1/4 St. Eine schöne, einsame Höhen- und Waldwanderung. Wanderzeit etwa 3/4 Stunden. — Eberbach ab: 5.48, 6.45, 7.42; Mannheim an: 7.42, 8.21, 9.00. F. Seb.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Deutscher Dr. Hess, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, 11 & 12.

Direktion: Ferdinand Heyne. Herausgeber: Kurt Hübner. Verantwortlich für den politischen Teil: Hans Albrecht Weisner; für den freirechtlichen Teil: Dr. Fritz Hammes; für den kommunalpolitischen und lokalen Teil: Richard Schmalzer; für Sport und Reize aus der Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Richter; für Anzeigen: J. Bernhardt.

Wißt du deinen Husten stillen, nimm Fays Sodener Pastillen.

Beil. 114

Baden-Baden
Hotel Schwarzwald-Hof
 Gut bürgerliches Haus, in nächster Nähe der Bäder, sitzendes warmes u. kaltes Wasser in allen Zim. Gemüthliches Wein- und Bierrestaurant. — Ausschank von Mosler Export, Dortmunder, Union, Münchener Augustiner.
 Sprecher 9 A. Waidels, Besitzer

BADEN-BADEN
Waldhotel Fischkultur
 = Idealer Herbstferienort =
 wundervoll mitten im Walde.
 Denkbar beste Verpflegung und Erholung S245
 Pensionspreis 1. Mark 5.—
 Telefon 624 Bes.: Hermann Lischke.

Stahlbad König 1. Odenwald
 Penn. Lust
 finden noch einige Erholungssuchende, auch etwas Freizeidürstige, bei bester reichlicher Verpflegung angenehmen Aufenthalt, per Tag 5.— Mr. vier Mahlzeiten, 2 Minuten vom Wald und Bahn
 G245 Frau Kath. Lust.

Menzenschwand bei St. Willen. G290
 Gasth. Waldeck
 im Fuße d. Heideberg gelegen, (900 m) neu erbaut mit schön geräumigen Zimmern, elektr. Licht, in Ruhe, Speisemensa. für längerer Aufenthalt sehr geeignet. Eigene Landwirtschaft, Pension Markt 6.— Tel.: Jernau Nr. 12 Ernst Hähnle.

Schönau 11. Hotel-Restaur., Penn. und Café „Pfläzer Hof“
 Erstes Haus am Rande des Rieder u. Keller, eigene Konditorei, Gebräuntes-Brot, Saal, Terrasse u. Gartenschau. Gerichte, Kuchengebäck, Jodel- und Jodel-Tel. 8. Tel.: Th. Hagmann, Rüdigerstr. 2228

Wiesbaden
Hotel Reichspost Nicolassstrasse 16 bis 18
 5 Minuten vom Bahnhof, 2 Minuten vom Hauptpostamt Zimmer mit liegendem Wasser, Frühstück ge. Küche, Pension inklusive Zimmer 8 bis 10 Mark.
 G218 Emil Lora, langj. Besitzer.

„Pfeifer von der Haardt“
 G 4, 17 G 4, 17
 Morgen Samstag, den 10. ds.
Wiedereröffnung
 meines neu erworbenen Wirtsch. verbund mit
Schlachtfest.
Musik- u. Gesang-Unterhaltung
 Weine in den bekanntesten Qualitäten und billigsten Preisen wozu ergebenst einladet.
 *7015
Friedrich Klingler.

Weinwirtschaft „Mohrenkopf“
 F 2, 16 — Tel. 1037 9949
 Morgen Samstag, 10. Oktober 1925

Schlachtfest
 Ausschank v. neuem, süßen 1925er, Wachenheimer Bier zu edel. ein Hermann Haumeier
 Meine altbekannte gute **Beituch-Leinwand** ist meine Spezialität und embleme ganz besonders. **Beit-Tücher** mit allm. üblicher Verästelung. Witte p. Met. von M. 3.80 Leinwandhaus C. Speck, G1, 7 9734

Achtung! Hausfrauen!
„Neritos“
 Eierquirl-, Schneeb-, Sahne-, Mayonnaise-Schläger Buttermaschine D R G M 884835
 Hohefeine Nickelpl. Ausführung Größe I Größe II Größe III
 M. 0.75 M. 1.00 M. 1.50 per Stück *7014
 Einführung und Verkauf auf dem hies. Marktplatz. Achten Sie auf den Namen „Neritos“

DYCKERHOFF-Portland-Cemente & Syndikatsmarken
 liefern prompt in Waggonladungen u. ab Lager Binnenhafenstraße 5
 Carl Grab & Co., G.m.b.H., Mannheim
 Tel. 2461 L 12, 5

Große Drehbank 9010
kleine Drehbank
 einzuweisen.
 Angebote an: Textilmühle G. m. b. H., Mannheim-Industriegebiet, Pfeifenheimerstr. 74, Telefon 9720.

WIR KLEIDEN SIE BILLIG
 und schicken Ihnen nur Mannheims, P. Anken, O 3, 4 a 1 Treppen-Plüster, Anzüge Paletots, Gehrock, Frack, Smoking- u. Cutaway-Anzüge. Regen- und Boxer Mäntel, Pelzinnen, Windjacken, Sportanzüge und Hosen, Joppen in allen Formen u. Farben kaufen Sie gut u. billig im **Kaufhaus Jakob Ringel, Planken, O 3, 4 a 1 Treppen** auch werden Frack-, Smoking-, Gehrock u. Cutaway-Anzüge verleben

Unterricht
Sprachunterricht!
 Wer erlernt engl., franz., u. ital. Konversation? Angeb. unt. G. H. 35 a. d. Geschäftsstelle. *1966

Wilhelm der Zweite
 von Emil Ludwig
 mit 21 Abbildungen auf Tafeln.
 500 Seiten. Geb. Ganzleinen RM. 14.00
Ein Buch, das jeder Deutsche gelesen haben muß.
 Zum ersten Male findet hier Wilhelm II. einen Biographen, der dieser viel umstrittenen Gestalt ohne Parteinahme, nur aufgrund der Akten und Memoiren gerecht zu werden weiß. Aus den Elementen seines Charakters, aus angebornen Schwächen und schwerer Jugend entwickelt Ludwig als Psychologe die weltpolitischen Folgen dieses autokratischen Wirkens.
 Vorrätig in der S200
Buchhandlung Schnelder, D 1, 13
 (im Hause des Kalle Wellenreuther).
 Versand nach auswärts.
 Auf Wunsch Zahlungs erleichterung.

In Heidelberg! Eilt!
Geschäftshaus
 in erster Lage zu verkaufen **Bei Kauf werden 2 grosse Läden u. Lagerräume frei.** Nur Reststanten, die über eine Abzahlung von 30—40 000 Mk. verfügen, wollen Angebote einreichen unter Rd 10404 an **Jal. Ringel, Kon.-Exp., Heidelberg.**

Kauf-Gesuche

Villa
 in der Altstadt zu kaufen gesucht mit hoher Ausb. Badklosetz, Preisverderben Bedienung. Angebote unt. H. W. 74 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *7006

Verkäufe

VILLA (Oststadt)
 mit zwei sofort freiwerdenden Wohnungen und mit ca. 900 qm Garten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
 Angebote unter **M. M. V. 770** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim.**

Gelegenheitskauf.
Motorrad
 fabrikneu, 4 PS, 293 cc, engl. jap., -1 Zylinder-Viertaktmotor, 3 Ganggetriebe, Leerlauf, Kickstarter, erstkl. Sportsmaschine, sofort zum festen Preis von 1000 M. zu verkaufen
Schimmel, Pflanzens., Schäfergasse 59
Spotbillig!
 Mehrere fabrikneue **Schreibmaschinen**
 erste Fabrikate, zum Spottpreise von Mk. 200.— resp. Mk. 250.— pro Maschine zu verkaufen. Des weiteren eine gebrauchte **„Emerson“**
 zu Mk. 90.— Näheres unter **K. C. 152** an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 9930

Vermishtes
Heine Herren-Garderoben
 werden angefertigt unter Garantie für eleganten Sitz u. modernen Schnitt, auch bei zuged. Stoffen. Billigste Preise.
 *6991
A. Neber, T 4, 1

Heirat
 Edele Herr, in süddeutscher Stadt, Anfangs der 30er Jahre, engl. in durchaus gel. Lebensstellung, wünscht hässliche, gebildete Dame aus guter Familie, im Alter v. 24—35 Jahr, tüchtig im Haushalt, zwecks späterer **Heirat**
 kennen zu lernen. Nicht-anspruchsvoll. mit Bild, das umgehend zurückgel. wird, erbet. unter **G. Z. 52** an die Geschäftsstelle d. Blatt. Diskretion Versicherung.
 Frau Herr, Anfangs der 30er Jahre, wünscht ein Heiratsk. d. gleichen Alter kennen zu lernen zu Gebrauchsunters. und späterer **Heirat**
 Schriftl. unt. **C. Z. 52** an die Geschäftsstelle.

Odenwälder Hasen Ragout 1.40
Rehratzen Rebhühner Fasanen Wildenten Gellügel Rindfleisch Buntfleisch Seerzungen
 u. s. w. *7041
Theodor Straube
 Tel. 172 N 3, 1

Auf Ratenzahlung
 liefert billigst **Lampen**
 für Gas u. Elektrisch Gasherde Bado-Oefen Badewannen Elektr. Kocher Bügeleisen Licht- u. Kraft-Install.
Peter Bucher
 L 6, 11 *7014

Wir helfen Ihren Füßen
 wenn auch alle Ihre Versuche mit engen, Plattfüßeinlagen erfolglos geblieben sind. Wie ein Glas dem Auge, so wird „Supinator“ auf ganz natürliche, einfache Weise dem Fuße durch eine dauernd anwesende Supinator-Orthopädie-Schwester angepaßt. Sie prüft durch den May-Fußspiegel in jedem Falle kostenlos und gewissenhaft, ob es ein Senkfuß, Spreizfuß, Kniefuß oder nur Fußüberlastung ist und behandelt jeden mit Interesse und Verständnis so lange, bis ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt wird. Dieses erreicht man rasch und alioher mit **Supinator**
Feststellung der Fußüberlastungspunkte im May-Fußspiegel, Fachkundige, individuelle Anwendung — auch nach ärztlicher Vorschrift — durch hierfür ausgebildete Supinator-Orthopädie-Schwester.
Volkst. Preislagen.



Im Supinatorium Friedrich Dröll nur G 2, 1

Ihren Bedarf an sämtlichen **Pelzwaren**
 wie **Jacken, Mäntel, Collers**, sowie **Besätze** aller Art in allen Modenfarben. Günstige Kaufgelegenheit für **Schneider und Schneiderinnen.**
 *9956
s s, 15 Theodor Kunst, Kürschner Tel. 5065
 Langjähriger erster Arbeiter der Firma Guido Pfeifer.

Suchen Sie Stellung
 dann geben Sie eine Anzeige in der **Neuen Mannheimer Zeitung**
 auf. Die außerordentlich große Verbreitung in allen Kreisen verbürgt Ihrer Anzeige die größte Beachtung und daher können Sie auch auf guten Erfolg rechnen. 5387

Klug muß man sein!
 Warum sollen andere Leute wissen, wie lange Sie Ihre Schuhe schon tragen? Gebrauchen Sie zum Putzen Erdal, und Ihre Schuhe werden so neu aussehen, als seien sie vorige Woche gekauft. Bitte machen Sie die Probe!
Erdal
 putzt die Schuhe — pflegt das Leder!
 Was findet man in außerordentlich großer Auswahl von den billigsten Preisen an in der **Buchhandlung Schnelder • D 1, 13**
 Fridolin Spiele und Spielzeughändler. S200



Jederzeit sind gute Jugendschriften u. Bilderbücher das begehrteste Geschenk für Kinder!

